

OBERSCHLESISCHE ZEITUNG

Verlag: NS-Gauverlag Oberschlesien GmbH, Kattowitz, Roonstr. 11, Tel. 30971-74. Geschäftsstellen: Kattowitz, Grundmannstr. 28. Woyrschstr. 8. Tel. 33741 u. Feldstr. 14. Tel. 30310; Antonienhütte, Berthold-Hildebrand-Str.: Laurahütte, Str. d. SA 6; Myslowitz, Str. d. SA 3; Königshütte, Ad.-Hitler-Str. 8. Tel. 40483; Pleß, Ad.-Hitler-Str. 6, Tel. 181; Bieleitz, Stadtberg 11, Tel. 1534; Teschen, Tiefe Gasse 64, Tel. 1720

KATTOWITZER ZEITUNG



Amtliches Blatt der NSDAP

sowie sämtlicher Behörden

Bezugspreis durch Austräger in Stadt und Provinz 2.40 RM monatlich bei wöchentlich sechsmaligem Erscheinen einschl. Beförderungs- und Zustellgebühr. Bei Postbezug (ausschl. Streifbandbezug) 8.28 RM vierteljährlich, einschl. Postgebühr u. Postbestellgeld. Anzeigenpreis laut Preisliste 2. Anzeigenschluß 16 Uhr. Sonnabend (für die Sonntagsausg.) 13 Uhr. Postscheck-Konto Breslau 4220 u. nur für Vertrieb 77868

Preis 15 Reichspfennig

Donnerstag, den

11. Januar 1945

Nr. 9/Jahrgang 77

Ardennen-Schlacht, das größte Kampfeignis des Augenblicks

Die Maginot-Linie im Elsaß von unseren Truppen durchbrochen
Der deutsche Angriff in Ungarn weiter erfolgreich

(Von einem militärischen Mitarbeiter)

Das gewaltige Ringen in der Ardennen-Schlacht ist das größte Kampfeignis des Augenblicks. Es wird dort unter schwersten Wetterbedingungen, bei Schnee- und Winterstürmen hin- und herwogend, gekämpft und immer noch bewegt sich die Schlacht auf der Stelle. Der Feind hat neue Truppen herangeführt, um die Abnutzung zu kompensieren, die er in den bisherigen Kampfzügen in Kauf nehmen mußte. Die Anglo-Amerikaner bemühen sich, eine menschen- und materialmäßige Überlegenheit in den gesamten Kampfraum zwischen Maas und Mosel zu erreichen, um den deutschen Stellungsbogen einzudrücken und damit wenigstens einen Prestigeerfolg erzielen zu können. An und für sich ist die Westschlacht strategisch für unsere Truppen gewonnen, weil sie ihre Aufgabe, die feindlichen Angriffsvorbereitungen zu stören und dem Feind die deutsche Initiative aufzuzwingen, voll erfüllt hat. Es kann sich für den Feind mit seinen gewaltigen Bemühungen nur noch darum handeln, einzelne Geländestücke des Schlachtfeldes zurückzugewinnen und damit den Ansatzpunkt für eine agitatorische Auswertung zu besitzen.

Inzwischen wertet die deutsche Trup-

penführung ihre Erfolge der Westschlacht in einer Weise aus, die immer wieder Erstaunen erregen muß. An zahlreichen Stellen haben wir mit verhältnismäßig schwachen Kräften die Stärke des Feindes abgetastet und hierbei oftmals nur bei derartigen örtlichen Unternehmungen Erfolge erzielen können. Der Feind hat wichtige Offensivverbände von vielen Teilen seiner Front abziehen müssen, um sie in die Schlacht in den Ardennen werfen zu können. Dennoch ist seine Front noch stark und kann bei der weitgehenden Motorisierung insbesondere der amerikanischen Verbände an etwaigen Brennpunkten immer wieder schnell verstärkt werden. Die deutsche Führung geht deshalb unter wechselnder Schwerpunktbildung gegen die schwächer gewordenen feindlichen Frontabschnitte vor. Am Dienstag erfolgte ein Angriff südöstlich Weidenburg, der auf eine Anzahl Werke der französischen Maginot-Linie abzielte. Diese Verteidigungslinie, die von den Amerikanern neu befestigt und zur Verteidigung hergerichtet worden war, wurde aufgerissen und eine große Anzahl von Befestigungswerken wurde genommen. Inzwischen versucht der Feind an anderen Stellen des Westens

Gegenangriffe zu organisieren, womit er jedoch weder nördlich Straßburg noch am Oberrhein südlich Erstein Erfolg hatte.

Die Mitteilung des Wehrmachtberichtes, daß in den letzten zehn Tagen der Westschlacht über 350 feindliche Panzer vernichtet oder erbeutet worden sind, bedeutet die Ausschaltung eines ganzen, in seiner Höchstform befindlichen feindlichen Panzerkorps.

Die deutschen Gegenangriffe in Ungarn waren weiterhin erfolgreich, nachdem ein bolschewistisches Panzerkorps zurückgeschlagen worden war. 73 von 120 angreifenden Panzern wurden im Verlaufe der Panzerschlacht vernichtet. In dieser Schlacht haben sich die deutschen Kampfgruppen wiederum als eindeutig überlegen erwiesen. Der Feind bemüht sich mit aller Kraft, die deutschen Angriffsspitzen abzustoppen oder ihnen den Weg zu verlegen, der natürlich auf die ungarische Hauptstadt hinführt. Budapest selbst verteidigt sich mit Zähigkeit gegenüber den feindlichen Angriffen und beiderseits des Ostbalkan finden die schwersten Kämpfe statt. Die Kampfpause an der übrigen Ostfront dauert bei schlechten Witterungsverhältnissen an. k. s.

Vollstrecker des jüdischen Vernichtungswillens

Anglo-amerikanisches Militärgericht verurteilte einen deutschen Jungen zum Tode

Genf, 10. Januar

Nach mehrtägiger Verhandlung vor einem anglo-amerikanischen Militärgerichtshof wurde der 16jährige Karl Punzler aus Mönchshaus zum Tode verurteilt, weil er sich weigerte, Feinddienste zu leisten.

Dieses Urteil kennzeichnet den Geist der Briten und Nordamerikaner und ist ein neuer Beweis für ihre brutale Kriegsführung. Das Todesurteil für einen 16jährigen deutschen Jungen liegt auf der gleichen Linie wie die Greuel anglo-amerikanischer Soldateska in den deutschen Gebieten, die vorübergehend in Feindeshand geraten waren. Das Militärgericht, wie die Banditen im Soldatenrock, die wehrlose Menschen terrorisieren, fühlen sich als die Vollstrecker jener Politik, die die Vernichtung und die Ausrottung des deutschen Volkes als Kriegsziel verkündet. In dem die Regierungen in Washington und London sich die Vernichtungspläne eines Morgenthau und Vansittart zu eigen machen, haben sie alle deutschen Menschen als Freiwild erklärt.

In Engelsdorf, südlich Malmedy, fand sich im Stabsquartier einer Kavalleriegruppe ein Aushang, der eindeutig beweist, daß die amerikanische Truppenführung den Terror gegen die deutsche Zivilbevölkerung zum Gesetz erhebt. In diesem an alle Kommandeure gerichteten Befehl heißt es wörtlich: „Wir müssen betonen, daß wir nicht nur gegen Hitler und seine Partei kämpfen, wir kämpfen gegen die ganze deutsche Nation. Dies ist ein totaler Krieg und keine Sportveranstaltung“. Dieser Befehl an die amerikanischen Soldaten ist unterzeichnet von dem kommandierenden General einer USA-Armee, O. N. Bradley.

Der Befehl des amerikanischen Generals sagt genug über die Absichten der Soldateska Roosevelts aus — und es nimmt nicht Wunder, daß die Ausschreitungen der Amerikaner in den eroberten Gebieten bisweilen unglaubliche Formen annehmen, denken wir nur an die Zerstörung ganzer Wohnungen in Heppenbach, an die Raubüberfälle auf deutsche Sanitätseinrichtungen, an die Teufelei von Sittas, wo unter den Augen der amerikanischen Soldateska niederländische Frauen gefoltert und zu Tode mißhandelt wurden, an die Mißhandlungen gefangener deutscher Offiziere mit Stockschlägen, an die Ermordung von Flakhelfern der Hitler-Jugend, an die Ermordung deutscher Kriegsgefangener durch Genickschüsse und vieles andere mehr.

Die deutschen Truppen haben in den letzten Wochen Gelegenheit gehabt,

im Westen aber auch im Osten Gebiete wieder zu betreten, die vorübergehend unter der Herrschaft des Feindes standen. Schon jetzt muß gesagt werden, daß dieses Wiedersehen von tief erschütternden Eindrücken begleitet war. Zwischen den Bolschewisten und Anglo-Amerikanern besteht in bezug auf Unmenschlichkeit und Brutalität kein Unterschied. Es sind die gleichen Methoden, mit denen Churchill und Roosevelt ihre Soldaten zu Bekundungen eines widerlichen Gangstertums anstacheln und die im Osten das Ausrotungsprogramm der Bolschewisten bestimmen. Jede neue Meldung, die darüber eintrifft, wirkt erschütternd. Sie erweckt tiefste Empörung und härtet unseren Willen, den Gegnern für diese Schandungen deutscher Ehre und europäischer Kultur mit der einzigen Münze heimzuzahlen, die sie begreifen, nämlich der der Waffe und eines heiligen Zornes. Mag der Sowjet die Parolen ausgeben: „Jeder Deutsche ist vogelfrei!“

Wehrmacht und Volksopfer

Berlin, 10. Januar

Nach Anordnung des Oberkommandos der Wehrmacht beteiligen sich auch alle aktiven Angehörigen der Wehrmacht und des Beurlaubenstandes am „Volksopfer“, der Sammlung von Spinnstoffen, Uniformen und Ausrüstungsgegenständen für Wehrmacht und Volkssturm.

Zivilkleidung und Wäsche aller Art sowie sonstige Spinnstoffe aus den Haushaltungen der Wehrmachtsangehörigen sind auf den Annahmestellen der Partei zum „Volksopfer“ abzugeben. Für die Abgabe der Uniformen und Ausrüstungsgegenstände ist vom Oberkommando der Wehrmacht folgendes angeordnet:

Es ist Kameradenpflicht, diejenigen Uniformen und Ausrüstungsstücke abzuliefern, die für eigene Ausstattung zur Verwendung während des Krieges im Wehrmachtsdienst nicht mehr in Frage kommen. Selbstkleider der Wehrmacht haben ihre sämtlichen entbehrlichen Bekleidungs- und Ausrüstungsgegenstände, die über die zur Zeit vorgeschriebene Höchstausstattung hinausgehen, für das „Volksopfer“ abzuliefern! Die Führer der Einheiten, die sich nicht im Kampfeinsatz befinden, bzw. die Leiter der Dienststellen haben sich an die Offiziere und Mannschaften ihrer Einheiten, die Wehrersatzdienststellen auch an diejenigen Wehrpflichtigen, mit deren Einberufung oder Wiedereinberufung in diesem Kriege nicht mehr zu rechnen ist, zu wenden, um die restlose Abgabe sämtlicher Wehrmachts-

oder mögen die Anglo-Amerikaner die Vernichtungsprogramme Roosevelts und des Juden Morgenthau verdichten, die deutschen Frauen und Kinder, wie überhaupt Alt und Jung in den besetzten Gebieten mit schonungsloser Brutalität zu behandeln, und sie dem Hunger, Elend und dem Tode zu überantworten, wir wissen, daß durch diese Gemeinheiten unser Volk niemals niedergedrückt werden kann. Jeder Hammerschlag in dem deutschen Rüstungsbetrieb, jede Granate, die zum Feind hinüberfliegt, jedes V-Geschoss ist eine Antwort auf den feindlichen Terror. Wir lassen uns nicht beugen und werden nicht nachlassen, bis dieser Bestialisierung des Krieges das Handwerk gelegt ist und jene Mächte aus unserem Erdteil verschwunden sind, die die Hauptschuld und Verantwortung daran tragen, das Weltjudentum und seine Helfershelfer in der Sowjetunion wie im Churchill-England und in den USA Roosevelts.

uniformen und Ausrüstungsgegenstände entsprechend diesen Bestimmungen zu erreichen.

Nur Uniformen und Ausrüstungsstücke, die aus Luftschutz- und dergl. Gründen (z. B. Dienst beim Volkssturm) noch gebraucht werden, dürfen behalten werden. Auch die Uniformen und Ausrüstungsstücke bei Hinterbliebenen oder gefallener Wehrmachtsangehöriger fallen in den Rahmen der Erfassung durch die Wehrmacht. Für die Waffen- und die deutsche Polizei und die von der Wehrmacht mit Spinnstoffen versorgten Organisationen gilt sinngemäß das gleiche.

Die Wehrmachtsstandortältesten (Bereichsältesten) richten im Einvernehmen und in engster Zusammenarbeit mit den örtlichen Hoheitsträgern der Partei für das „Volksopfer“ besondere Annahmestellen ein, an die die Angehörigen der örtlichen Truppenteile oder Dienststellen auch für die an der Front stehenden Offiziere und Mannschaften sowie die Hinterbliebenen gefallener oder verstorbener Wehrmachtsangehöriger abliefern. Die Uniformen werden direkt an die Wehrmachtskleidungsämter weitergeleitet.

Die Wehrmachtsangehörigen und Hinterbliebenen der Gefallenen haben also die Möglichkeit, sowohl bei den Annahmestellen der Partei als auch der Wehrmacht ihr „Volksopfer“ darzubringen.

Es kommt darauf an, daß die Wehrmachtsuniformen und alle Ausrüstungsgegenstände für Wehrmacht und Volkssturm restlos durch das „Volksopfer“ erfaßt werden!

Verordnung des Führers

zum Schutz der Sammlung von Kleidung und Ausrüstungsgegenständen für die Wehrmacht und den Deutschen Volkssturm

Die Sammlung von Kleidung und Ausrüstungsgegenständen ist ein erneutes Opfer des deutschen Volkes für seine Soldaten. Ich bestimme daher: Wer sich an gesammelten oder von Verfügungsberechtigten zur Sammlung bestimmten Sachen bereichert oder solche Sachen sonst ihrer Verwendung entzieht, wird mit dem Tode bestraft.

Diese Verordnung tritt mit ihrer Verkündung durch Rundfunk in Kraft. Sie gilt im Großdeutschen Reich, im Generalgouvernement und in den von deutschen Truppen besetzten Gebieten.

Führerhauptquartier, den 10. Januar 1945

Der Führer

gez. Adolf Hitler.

Der Reichsminister und Chef der Reichskanzlei

gez. Dr. Lammers

FREIHEIT DEN PHILIPPINEN

Ein Europäer kann sich im allgemeinen von den Philippinen nur schwer eine genügende Vorstellung machen. Er weiß zunächst, daß sie im Stillen Ozean gelegen sind, aber in dem Augenblick, in dem er dieses Meer mit seinem moderneren Namen „Pazifik“ bezeichnet, schiebt sich in sein Vorstellungsbild der Begriff „Amerika“ ein, weil es die politisierenden Geografen der USA hervorragend verstanden haben, durch Jahrzehnte hindurch den Pazifik als eine amerikanische Interessen- und Einflußsphäre darzustellen.

Ein Blick auf die Karte belehrt uns sofort eines anderen. Amerika wendet dem pazifischen Ozean nicht sein Interesse, sondern klar und deutlich den Rücken zu: weite, wüstenartige Flächen und sein Rückgrat, die hohen, unwirtlichen Korallriffe. Die Natur hat auf dem amerikanischen Kontinent eine deutliche Grenzschleife gegen den Pazifik hin errichtet. Niemand kann diese übersehen, niemand wegdisputieren, niemand auch behaupten, daß die kommende Luftverkehrsära „solche geographische Kleinigkeiten jeder Bedeutung beraubt habe“.

Während so die amerikanischen Festlande gegen den Stillen Ozean hin verschlossen sind, öffnen sich alle Länder Ostasiens diesem Meere zu, lassen ihre schiffbaren Flüsse dareinmünden und vor allem sind sie es, die den kostbaren Schmuck seiner Inseln mit Menschen ihrer Rassen besiedeln. Man könnte daher mit gutem Rechte behaupten, daß der Pazifik in erster Linie ein asiatisches Meer sei, der „Ozean Asiens“ (Nischi Nischi Shimbun). Dieser kurze Blick auf die Karte läßt uns nach wenigen Minuten den Kampf Japans um den Besitz der Philippinen bereits in einem anderen Lichte sehen; den Anspruch der USA auf den Besitz dieser Inselgruppe als einen willkürlichen Akt eines maßlosen Kontinents erkennen.

Streifen wir nur kurz die Tatsache, daß die Philippinen von einem malayischen Volke bewohnt sind und die Japaner ebenfalls der malayischen Rasse sehr nahe verwandt sind. Fügen wir dem hinzu: In der Luftlinie sind es von Manila nach Tokio 3000 km, von Manila nach San Francisco aber 6500 Seemeilen. Von Luzon nach dem chinesischen Festland sind es nur 800 km und moderne Passagierdampfer fahren die Strecke Manila-Hongkong in knappen 30 Stunden. Die Zukunft, die nach Flugstunden rechnen wird, wird hier kaum mehr von einer „Entfernung“ sprechen. — Vom nördlichsten Vorposten der Philippinen aus kann man bei klarer Sicht die hohen Vorberge des japanischen Formosa sehen; vom amerikanischen Festland aber trotz der hohen Korallriffe — nichts.

Wir können uns schwer ein „Insel-Reich“ vorstellen. Die Philippinen sind ein solches, das sich aus rund 1000 Inseln zusammensetzt. Tausend Inseln bilden zusammen eine Landfläche von 296 285 qkm; das ist nicht viel weniger als Preußen ohne das Saargebiet. Aber diese Inseln lagern sich über eine Länge von 1800 km hin, also über einen Raum von der Südspitze Siziliens bis nach Berlin. Dreizehn Millionen Menschen bewohnen diese glücklichen Inseln, 1500 km Bahnkörper sind vorhanden, 950 km Autostraßen und über 15 000 km Telegraf betätigen sie ihre Geschäfte in malayischer und japanischer Sprache.

Die Inseln sind vulkanischen Ursprungs. Das bedeutet nicht nur fruchtbaren Boden mit üppiger Vegetation. Das bedeutet noch mehr: Teilhaben an allen Schätzen des mütterlichen Schoßes der Erde: Gold, Silber, Kupfer, Edelsteine, Schwefel, seltene Edelmetalle, wertvolles Baumaterial. Die Landwirtschaft baut Reis, Tabak, Gewürzpflanzen, Hanf, Zuckerrohr.

Die nach politischen Absichten ausgerichtete amerikanische Literatur über die Philippinen hat die Filipinos als

ehrlös, faul, feige und geistig zurückgeblieben hingestellt, und dieses vollkommen falsche Bild hat sich sogar in unsere europäischen Knabenbücher eingeschlichen. In Wirklichkeit sind die Filipinos intelligent, fleißig und sparsam. Ohne sie wäre die reiche

USA-Truppen auf der Insel Luzon gelandet

Tokio, 10. Januar

Das Kaiserliche Hauptquartier gab am Mittwoch bekannt:

Der Feind, der seit dem 6. Januar in die Bucht von Lingayen (Luzon) eingedrungen ist und die Küste mit Schiffsartillerie beschossen hat, ist am 9. Januar dort gelandet.

Die japanischen Besatzungstruppen sichten in erbitterten Abwehrkämpfen mit dem gelandeten Feind, während die japanische Luftwaffe heftige Angriffe gegen die feindlichen Flottenstreitkräfte durchführt.

*

Die feindlichen Landungen auf Luzon, die am Morgen des 9. Januar bei den Orten San Fabian und Lingayen begannen, wurden unter starkstem Feuerschutz der feindlichen Flotten-einheiten durchgeführt. Ein Augenzeugenbericht, daß das Bombardement der Küsten, daß der Feind seit dem 6. Januar ohne Unterbrechung durchgeführt hatte, um 9 Uhr früh am Morgen des 9. Januar die größte Heftigkeit erreichte, während gleichzeitig die Flakgeschütze aller Kriegsschiffe einen dichten Feuerschirm über dem Gebiet aufrecht erhielten. Wenige Minuten später durchdrang ein japanischer Flieger die feindliche Abwehr und versenkte ein größeres Kriegsschiff durch Rammstoß.

Die erste Welle der Landungsboote stieß um 9.40 Uhr von den vor der Küste kreuzenden Transportern ab und geriet sofort in das mörderische Feuer der japanischen Batterien. Von den Besatzungen der ungefähr acht Boote, die den Strand erreichten, fiel der größere Teil, ehe sie am Strand Deckung finden konnten. Aber der Feind setzte sofort eine zweite Abteilung von Landungsbooten ein. Von diesen erreichten ungefähr 16 Fahrzeuge, die durchschnittlich 250 Tonnen groß waren, den Strand. Wie der Bericht abschließend besagt, erreichten die Kämpfe gegen Mittag des Tages einen weiteren Höhepunkt. Die gesamte Bucht von Lingayen ist erfüllt von dem unaufhörlichen Donner der japanischen und feindlichen Artillerie, dem Rattern von Tausenden von Maschinengewehren und den Detonationen der explodierenden Bomben und Granaten.

*

In Abwehrkämpfen gegen die feindliche Invasionsflotte in der Lingayen-Bucht versenkten Einheiten der japanischen Luftwaffe am Morgen des 8. Januar einen Kreuzer und schossen vier Transporter in Brand. Am Morgen des nächsten Tages versenkten Mitglieder des Kamikazi-Korps zwei Transporter in den gleichen Gewässern durch Selbstaufopferung.

Industrie der Inseln nicht denkbar. Nicht die Amerikaner, die Filipinos und — Japaner haben die Industrien des Inselreiches geschaffen und deren Produkte kaufmännisch ausgewertet, allerdings — stets um ihren Lohn durch die Amerikaner betrogen. Manilaharf — jeder kennt ihn. Panangzucker war früher in Europa überall erhältlich. Manilahake schätzt jeder Raucher. Das Kokosnußöl der feineren Margarinesorten stammte wiederum aus dem Tausendinselnreich. In den Schaufenstern unserer Juweliere aber lagen die herrlichen Steine des vulkanischen Landes.

Die Inseln wurden 1521 von Magel-

Feindlicher Angriff bei Stuhlweißenburg zurückgeschlagen

Die Maginot-Linie bei Hatten aufgerissen

Mehrere feindliche Kampfgruppen eingeschlossen — Vergebliche USA-Angriffe in den Ardennen
Seit dem 1. Januar 350 Feindpanzer an der Westfront vernichtet oder erbeutet — Erbitterte Kämpfe in Budapest

Aus dem Führerhauptquartier,
10. Januar

Das Oberkommando der Wehrmacht gab am Mittwoch bekannt:

Die Abwehrschlacht in den nördlichen Ardennen nimmt ihren Fortgang. Auch gestern versuchten die Amerikaner wieder durch starke Angriffe gegen unsere Nord- und Südflanke den Durchbruch auf Houfalize zu erzwingen. In erbitterten auf beiden Seiten verlustreichen Wald- und Oriskämpfen in schwierigem und verestem Gelände wiesen unsere Truppen die Angreifer ab und gingen an vielen Stellen selbst zu Gegenangriffen über. Jeder größere Bodengewinn wurde dem Gegner verwehrt. An 500 Gefangene fielen hier und bei örtlichen Gefechten in Lothringen in unsere Hand.

Panzergrenadiere und Panzer haben die Maginotlinie bei Hatten südlich

Weißenburg im Elsaß aufgerissen und über 300 Amerikaner aus den genommenen Befestigungen herausgeholt. Bei dem wiederholten Versuch, unseren Brückenkopf nördlich Straßburg einzudringen, verlor der Gegner 14 Panzer. Am Oberrhein südlich Erstein sind mehrere feindliche Kampfgruppen von ihren rückwärtigen Verbindungen abgeschnitten und eingeschlossen.

Seit dem 1. Januar wurden an der Westfront über 350 feindliche Panzer vernichtet oder erbeutet.

In Mittelitalien führten die Briten nur vergebliche Vorstöße nördlich Faenza. Durch eigene Stoßtrupps erlitten sie hohe Verluste.

In Ungarn schlugen deutsche Verbände nördlich Stuhlweißenburg den Gegenangriff eines bolschewistischen schnellen Korps zurück und vernichteten im Verlauf einer Panzerschlacht 73 von 120

angreifenden Panzern. Das am Vortage gewonnene Gelände blieb fest in unserer Hand. Weitere feindliche Gegenangriffe scheiterten am Nord-Ostrand des Vertes-Gebirges. Eigene Angriffe brachten an den Westausläufern dieses Gebirges und südlich der Donau Erfolge. In Budapest wird vor allem beiderseits des Ostbahnhofes erbittert gekämpft.

Versuche der Sowjets, ihren Einbruchraum nördlich der Donau auszuweiten, wurden vereitelt. Der Feind verlor dabei 22 Panzer.

Von der übrigen Ostfront werden keine Kämpfe von Bedeutung gemeldet.

Die feindliche Luftwaffe beschränkte sich gestern auf vereinzelte Einflüge auf Südwestdeutschland.

Das Feuer unserer Vergeltungswaffen auf London wird fortgesetzt.

Aktuelle Transportsorgen des Feindes

Steigender Materialbedarf für die Westfront

rd Stockholm, 10. Januar

Es werden immer stärkere Zeichen dafür sichtbar, daß die Transportfrage erneut zu einem Zentralproblem der feindlichen Kriegführung geworden ist. Nicht nur bei den kleinen Verbündeten und in den besetzten Gebieten wird das Argument der Tonnageknappheit angewendet, auch im Verkehr der großen Seemächte untereinander spielt die Tonnagefrage eine zunehmende Rolle, wie eine Londoner Meldung der Stockholmer „Morgontidningen“ zeigt. Danach bereite die Verteilung der englisch-amerikanischen Transport-Tonnage auf dem Atlantik und Pazifik ziemliche Schwierigkeiten. Der steigende Materialbedarf der Westfront habe nach Londoner Ansicht die Frage der Tonnageverteilung bereits derart aktualisiert, daß man in ihr eine der Ursachen für die englisch-amerikanische Pressefehde erblicken muß. Angesichts des Umstandes, daß mehr als die Hälfte aller neugebauten amerikani-

nischen Handelsschiffe gegenwärtig an der Pazifikfront eingesetzt wird, kann man wohl mit Recht folgern, daß auch mehr als die Hälfte aller vorhandenen Transporttonnage in letzter Zeit an dieser Front verwendet worden ist.

In London wird die Frage erhoben, ob nicht die deutsche Gegenoffensive im Westen, die den Fahrplan der Alliierten verschoben hat, den Tonnagebedarf für den Atlantik derart vermehrt habe, daß die Rückführung gewisser Tonnagemengen aus dem Pazifik eilends erwogen werden muß. Das bedeutet mit anderen Worten eine Revision der Strategie von Quebec, die bekanntlich Europa wie Asien berührt. Der Bedarf nach einer derartigen Revision bezüglich der Luft- und Landstreitkräfte ist in der englischen Presse bereits behandelt worden. Parlamentskreise betonen, daß die Frage der Transporttonnage nicht übergangen werden darf, zumal zur Zeit auch große englische Flotten-einheiten im Pazifik operieren.

Die ganze Welt am Gängelband

Roosevelts jüdisches Zukunftsprogramm

Fernschreiben unserer Berliner Schriftleitung

©S Berlin, 11. Januar

Bei der Einreichung des Kriegs-Budgets 1945 hat Roosevelt dem Kongreß eine Begleitbotschaft zugeleitet, die offensichtlich der wachsenden Besorgnis in den USA über die Verschleuderung des amerikanischen Nationalvermögens durch Erweckung von wirtschaftlichen Zukunftsaussichten entgegenarbeiten soll. Wie in seiner letzten Rede mußte Roosevelt auch diesmal eingestehen, daß man von der erträumten Niederringung der deutschen oder japanischen Widerstandskraft noch sehr weit entfernt ist. Er warnte deshalb wieder davor, irgendwelche Abstriche in den vordringlichen Rüstungsausgaben zu machen, da ein verfrühtes Nachlassen der Kriegproduktion für die USA außerordentlich gefährliche Rückwirkungen nach sich ziehen müßte.

Man erhält eine Vorstellung von der beispiellosen Verschwendungssucht Roosevelts, wenn man an Hand der veröffentlichten Zahlen feststellt, daß Roosevelt während seiner bisherigen Amtszeit, ohne die von ihm jetzt neu angeforderten 83 Milliarden Dollar, bereits eine Summe ausgegeben hat, die 80 Prozent des Betrages ausmacht, den die USA-Staatsverwaltung während ihrer ganzen Geschichte verausgabte.

Auf diesem Wege bleibt Roosevelt in der Tat nichts anderes übrig, als den nur schlecht verborgenen Bankrott-Charakter seiner Politik der in dem von ihm entfesselten Krieg die einzige Sanierungsmöglichkeit für das Scheitern seiner früheren Pläne erblicken ließ, auch auf die Zukunft zu übertragen.

Er entwirft ein Riesengebäude von Illusionen, bei denen nur das eine eine Realität ist, nämlich der krasse Egoismus, mit dem die Interessen der USA denen der ganzen übrigen Welt übergeordnet werden, was in dem naiv brutalen Satz zum Ausdruck kommt: „Eine internationale Zusammenarbeit kann nur dann von Erfolg begleitet sein, wenn es den USA gut geht.“

Es nimmt nicht wunder, wenn angesichts eines solchen hemmungslosen Imperialismus irgend welche Rücksichten auf die jetzigen Kriegspartner und besonders England auch in den Zukunftsplänen Roosevelts völlig wegfallen. Sie werden nicht einmal namentlich erwähnt. Nachdrücklich wird nur zweierlei festgestellt: Erstens auch nach dem Kriege fördern die USA eine schrankenlose Exportmöglichkeit für sich. Für ihre Öffnung und Sicherstellung soll die gesamte militärische und politische Macht Washingtons rücksichtslos in die Wagschale geworfen werden. Zweitens für die Organisation einer derartigen wirtschaftlichen Hegemoniestellung über alle Völker der Erde sollen alle verfügbaren Hilfsmittel mobilisiert werden. Das Pacht- und Leihprogramm, das die Verbündeten der USA schon jetzt mit 36 Milliarden Dollar an Washington verschuldet hat, soll in geeigneter Umformung auch auf die Nachkriegszeit übertragen werden.

Die Regelung des internationalen Ka-

pitalbedarfes durch eine verschwenderische Investierungspolitik soll mit Hilfe einer internationalen Bank so gesteuert werden, daß die USA. den Gewinn, die anderen aber das Risiko zu übernehmen haben. Der Ausbau der USA-Handels- und Luftflotte über alle Vergleichsmaßstäbe anderer Staaten hinaus wird von Roosevelt als die beste Sicherung einer solchen USA-Herrschaft empfohlen. Zu diesem Zweck wird auch eine Heraussetzung aller Ausgaben für das Staatsdepartement und seinen Personalstab „im Lande und in Uebersee“ wie anderer „Exportstellen“ angeregt, weil diese in Zukunft überall in der Welt die Hauptrolle spielen sollen. Auch die durch den Krieg erfolgten internationalen Zerstörungen werden bereits als Möglichkeiten riesiger Aufbaugeschäfte der Wallstreet mit in Rechnung gestellt. Kurz, Roosevelt sonnt sich in dem Gedanken einer von ihm dirigierten „Nachkriegskonjunktur“ auf dem Boden einer völlig in Trümmer geschlagenen und durcheinander gebrachten Welt. Er spekuliert selbst dem entgegenstehenden Imperialismus Moskaus und der SOS-Politik Churchills gegenüber hundertprozentig auf Hausse, weil nur mit derartigen Wahngelben eines USA-Ueberimperialismus die Risse verkleistert werden können, die das politische Erdbeben des Krieges in allen Kontinenten bereits zutage treten läßt.

Verräter Miklos soll sich bewähren

Abmarsch in Vierreihen nach Osten

rd., in Westungarn, 10. Januar

Der ungarische Verräter Miklos ist uns noch von seinem feigen Ueberlaufen zu den Bolschewisten Ende Oktober vorigen Jahres bekannt. Als Oberbefehlshaber der 1. ungarischen Armee beging er die für einen Soldaten ehrlöse Tat, seine Truppe im Stich zu lassen und mit seinem engsten Stab und mit den „Damen seiner Umgebung“ zum Feind überzuwechseln. Er bildete in Debrecen eine Regierung. (Die Armeekasse hieß er ebenfalls mitgehen, — man kann ja nie wissen, wozu Pengos auch bei den Sowjets nützlich sind.) Der „Kriegsminister“ der Debrecener Regierung, Vörös, ist uns noch in Verbindung mit der Verräter-Proklamation bekannt, die am 15. Oktober über den ungarischen Rundfunk lief und im Fortgang der Ereignisse zur Machtergreifung Franz Szalasis führte. Unter den übrigen „Kabinettsmitgliedern“ ist noch die Ernennung des Grafen Teleki zum „Ackerbauminister“ bemerkenswert. Dieser Teleki ist ein Sohn des früheren Ministerpräsidenten Teleki, der zu Beginn des Balkanfeldzuges, bei dem er sich schwer kompromittiert hatte, Selbstmord beging. Der Ackerbauminister Graf Teleki dient jetzt den Bolschewisten als willkommener Aushängeschild für ihre „Harmlosigkeit“ und demokratisch-feudale Gesinnung. Jetzt wird von Miklos

Luzon — Entscheidungsschlacht

(Von einem militärischen Mitarbeiter)

Ohne Zweifel ist mit der Landung der USA-Truppen auf Luzon eine Situation geschaffen, die von beiden Seiten die vorhandenen Streitkräfte, die Boden-, Luft- und Ueberwasserverbände, auf Biegen und Brechen beanspruchen wird.

Die Wahl der Lingayenbucht als Landungsgebiet beweist, wie sehr es den Amerikanern darauf ankommt, selbst angesichts der Gefahr einer katastrophalen Niederlage die Kämpfe auf den Philippinen möglichst rasch zu beenden. Was bisher auf den beiden Inseln Leyte und Mindoro geschah, verschlang täglich große Materialmengen und kostete die Amerikaner beträchtliche Verluste an Menschen, ohne eines der vielen strategischen Ziele, die Mac Arthur und Nimitz mit der geplanten Eroberung der Philippinen verbinden, näherzubringen. Es war offensichtlich und von den Japanern auch oft genug betont, daß erst der Kampf um Luzon eine Entscheidung herbeiführen werde. Japan ließ sich durch die vorhergehenden amerikanischen Landungen auf zweitrangige Philippinensinseln nicht dazu verleiten, die auf Luzon aufgebaute Hauptverteidigungstreitkräfte in den Kampf um die Landungsplätze auf Leyte oder Mindoro zu werfen und sich so für den entscheidenden Waffengang zu schwächen.

In dem Augenblick nun, da die Amerikaner das Hauptkampfgebiet der Philippinen an seiner zentralsten Stelle betreten haben, beginnt der eigentliche erbitterte Kampf zwischen den beiden Kernstreitkräften. Es ist somit die erste grundlegende Begegnung zwischen den Amerikanern und Japanern, die auf einem Kriegsschauplatz geschieht, der annähernd festlandsmäßige Bedingungen zur Entfaltung größerer Operationen bietet.

General Yamashita, der japanische Befehlshaber auf den Philippinen, steht zum ersten Male dem USA-General MacArthur unter den Bedingungen eines halbwegs als Landkrieg anzusprechenden Ringens gegenüber. Ausschlaggebende Faktoren bleiben aber trotzdem neben den Landtruppen die Luftstreitkräfte und die Flotteneinheiten, die mit ihrer weitreichenden Artillerie in den Erdkampf eingreifen können, wodurch eine Lage geschaffen wird, die im europäischen Kampf der letzten zwei Jahre oftmals gegeben war. In der Entwicklung der Kampfergebnisse in der Lingayenbucht sind zwei Faktoren der japanischen Seite klar: die Bedeutung der Luftwaffe und die Tapferkeit der Bodentruppen. Bis zum gegenwärtigen Zeitpunkt ist von japanischer Seite über die Rolle der japanischen Flotte noch nichts berichtet worden. Die Flotte wird daher in den Ereignissen der nächsten Tage das große Fragezeichen bei den Operationen auf dem Lande bilden.

Man schätzt in japanischen Militärkreisen die Zahl der an den Landungsoperationen beteiligten USA-Streitkräfte auf 60 000 Mann. Der USA-General Mac Arthur soll selbst sofort mit an Land gegangen sein. Die beteiligten nordamerikanischen Bodentruppen stehen japanischen Marineinformationen zufolge unter dem Befehl des USA-Generals Krüger, die Marinestreitkräfte der 7. USA-Flotte unter Admiral Kinkaid, während die Luftstreitkräfte von General Kenny befehligt werden. Als Reserve und Abschirmung wurde außerdem die 3. USA-Flotte unter Admiral Halsey für die Operationen bereitgestellt. Ueber eine eventuelle Beteiligung des britischen Pazifikgeschwaders unter dem Britenadmiral Halsey ist bisher noch nichts bekanntgeworden. g. r.

Die Volksgesundheit zu Beginn 1945

Schutzimpfungen haben sich voll bewährt

VSK. Die Sterblichkeit des deutschen Volkes liegt heute bei 12 auf 1000 Einwohner im Jahr. Das ist unter Berücksichtigung der schweren Verhältnisse und der Dauer des Krieges eine durchaus günstige Zahl. Die Gefallenen an der Front und die durch Luftterror Gefallenen sind darin selbstverständlich nicht enthalten, dagegen sind die Sterbefälle der Ausländer mit erfasst.

Die Sterblichkeitsziffer konnte nur so niedrig gehalten werden, weil, wie Reichsgesundheitsführer Dr. Conti erklärte, dieser Krieg bisher ohne Kriegsepidemien und ohne große Volkskrankheiten verlaufen ist. Die Scharlach- und Diphtherieerkrankungen zeigten in den letzten Jahren zahlenmäßig zwar eine nicht unerhebliche Zunahme, auf die Entwicklung der Gesamtsterblichkeit haben sie jedoch keinen nennenswerten Einfluß ausgeübt, weil die Sterblichkeit durch die Schutzimpfungen niedrig blieb. Gegenüber den auf die Erfahrungen des ersten Weltkrieges

gestützten Befürchtungen über die Tuberkulosezunahme kann ihr wirklicher Verlauf auch als außerordentlich günstig bezeichnet werden.

Das deutsche Volk ist in den letzten Jahren, im Gegensatz zu England, weitgehend von Grippewellen verschont geblieben. Noch niemals war der Stand von Typhus und Ruhr, den früher gefürchteten Kriegsepidemien, so günstig wie augenblicklich. Dasselbe gilt für spinale Kinderlähmung, die übertragbare Genickstarre und den Keuchhusten. In der Geschlechtskrankheitenbekämpfung hat die ärztliche Therapie in den letzten Jahren große Fortschritte gemacht.

Bei der starken Inanspruchnahme, die jeder Krieg für den ärztlichen Beruf mit sich bringt, waren gewisse Schwierigkeiten bei der Betreuung der Zivilbevölkerung nicht immer ganz zu vermeiden. In letzter Zeit konnten hier aber, insbesondere durch ein Abkommen mit der Wehrmacht, erhebliche Verbesserungen erzielt werden.

Kriegsmarine schoß 2519 anglo-amerikanische Flugzeuge ab

Berlin, 10. Januar

Einheiten der deutschen Kriegsmarine haben den anglo-amerikanischen Luftstreitkräften im Jahre 1944 sehr hohe Verluste zugefügt. Sie brachten insgesamt 2519 feindliche Flugzeuge, in der Mehrzahl mehrmotorige Bomber, zum Absturz.

Das Eichenlaub nach dem Heldenot

Berlin, 10. Januar

Der Führer verlieh das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen

Kreuzes an: **Sturmabführer Fritz Biermeier**, Abteilungscommandeur in der **—Panzer-Division „Totenkopf“** als 685. Soldaten der deutschen Wehrmacht. Der tapfere Offizier starb noch vor Verleihung dieser hohen Auszeichnung den Heldenot.

Mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet

Führerhauptquartier, 10. Januar

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an den am 28. 10. im Nachtrag zum Wehrmachtbericht genannten Oberst Siegfried von Waldenburg, Führer der 116. Panz.-Div.; Major d. Res. Franz Mader, Bataillonscommandeur in einem Gren.-Regt.; Oberleutnant d. Res. Gustav Kastner, Batteriechef in einem Art.-Regt.; Feldwebel Franz Muttenthaler, Zugführer in einem Panzer-Gren.-Regt.; Unteroffizier Franz Liehr, Gruppenführer in einem Panzer-Pionier-Bataillon; Unteroffizier Ferd. Wagner, Gewehrführer in einem Gren.-Regt.; Obergefreiten Reinhold Platta, Mg.-Schütze in einem Gren.-Regt.

Auftrag für Dr. Hörtreiter

Berlin, 10. Januar

Der Reichsminister für Rüstung und Kriegsproduktion und der Reichswirtschaftsminister haben gemeinsam Dr.-Ing. Hörtreiter zum Beauftragten für die Instandhaltung und Wiederinstandsetzung von Ge- und Verbrauchsgütern bestellt. Dr. Hörtreiter hat die Aufgabe, die Reparatur auf dem Gebiet der Ge- und Verbrauchsgüter zu intensivieren und auf die Kriegsbedürfnisse auszurichten.

In Paris fällt ein amerikanisches Kriegsgericht am Dienstag die ersten Urteile gegen USA-Soldaten, die an der Beraubung von Nachschubzügen beteiligt waren. Es wurden Gefängnisstrafen von 50 und 45 Jahren ausgesprochen.

Verlag u. Druck: NS-Gauverlag Oberschles. GmbH., Kattowitz, RK 1/494. Verlagsleitung: Arnold Miethe (Wehrmacht), komm. Verlagsleiter: Otto Schlei. — Hauptvertriebsleiter: L. V. Otto Holzer. — Anzeigen lt. Preisliste 2.

häes entdeckt. Ihr Reichtum seit 1570 von den Spaniern ausgebeutet. Nach einem dreisten Piratenstück des amerikanischen Commodore Dewey erhielten die Spanier lumpige 20 Millionen Dollar als „Kaufpreis“ und wurden aus dem Lande gejagt.

Das war am 10. Dezember 1898. Aber schon am 4. Februar 1899 erhoben sich die Filipinos gegen ihre neuen Herren. Die Freiheitskämpfer der Filipinos ließen sich auch durch ein „Scheinparlament“, das ihnen Washington im Oktober 1907 servierte, nicht abspesen. Die Amerikaner deklarierten „zollfreien Güteraustausch“ zwischen den Inseln und den USA. Dieses „Entgegenkommen“ war in Wirklichkeit ein neuer Knechtungsakt der Sklavenhalter. Amerika nahm nur, was es gut brauchen konnte. Es nahm diese Güter um Pfennigpreise und verkaufte sie in alle Welt mit Riesengewinnen. Die Filipinos blieben arm und mußten alles, was sie zum Leben brauchten, von den Amerikanern um teures Geld kaufen. Noch 1919 florierte dieses Wucher- und Ausbeutergeschäft und darum verweigerte man den Filipinos das längst versprochene Selbstbestimmungsrecht.

Der Zusammenbruch der Weltwirtschaft infolge des Versailler Irrsinnsvertrages ließ mit einem Male in den USA die billige Philippineneinfuhr als Konkurrenz zur eigenen Industrie erscheinen. Wilson beeilte sich daher, die Filipinos als „reif“ zur Selbständigkeit zu erklären, um die Zollschranken wieder aufzurufen und die Ausfuhrquoten zu verringern. Doch — jetzt weigerten sich die Filipinos, „selbständig“ zu werden. Es wäre ihr wirtschaftlicher Tod gewesen. Sie lehnten das im Januar 1933 endlich fertiggestellte „Unabhängigkeits-Gesetz“ ab, das nur eine neue und schlimmere Knechtschaft für sie bedeutete hätte. Daraufhin „verfeinerte“ Washington das Gesetz und benannte es als Tydings-McDuffre-Akte. Die neue Fassung garantierte dem Inselreiche wenigstens einigermaßen den Fortbestand seiner Industrie und darum wurde am 15. November 1935 der Commonwealth gegründet und die erste Regierung eingesetzt. Allerdings, der amerikanische „Statthalter“ in Manila blieb auf seinem Posten.

Als im Jahre 1942 die Japaner die Philippinen betraten, wurden sie daher als rasseverwandte Befreier begrüßt.

Das Reich der tausend Inseln besitzt nur zwei große Inseln: Luzon, das mit 105 704 qkm so groß ist wie Bayern, Sachsen und Württemberg zusammen, aber von nur 4 Mill. Einwohnern (wie Sachsen) besiedelt ist, und Mindanao mit 96 000 qkm Bodenfläche (so groß wie die Ostmark) und einer Einwohnerzahl von 600 000 Menschen (wie Steiermark). Die übrigen 96 000 qkm verteilen sich auf über 950 Inseln zwischen 1/2 und 15 000 qkm Fläche, die bis auf die kleinsten Eilande fruchtbar, schatzreich und klimatisch gesund sind. Amerikanische Millionäre kauften sich solche Inseln wie Villengrundstücke, verjagten die Einwohner von ihren Wohnsitzen und errichteten Bungalows und Golfplätze. Die heimatlosen Filipinos strömten in die Hafenstädte und wurden dort zum Proletariat.

Anders Japan. Es erkannte die Selbständigkeit der Filipinos sofort an. Es beschäftigte die Industrien des Landes. Es vergrößerte und modernisierte die Betriebe. Es siedelte Heimatlose auf früheren amerikanischen Farmen an. Es wurde zum Hauptkunden und Hauptlieferanten des Reiches. —

Von neuem nun möchten die Amerikaner das Land für sich gewinnen, das ein Glied des japanischen Stützpunktsystems ist, das mit Kadoshima beginnt, über Amami, Riu-Kiu, Formosa die Philippinen erreicht, um sich über die Palau, die Karolinen, die Marshall, die Midway, die Kurilen bis Hakodate fortzusetzen.

Kupfer und Schwefel vor allem fehlen den Amerikanern. Auf den Philippinen ist es vorhanden. Um Kupfer und Schwefel kämpft Amerika. — Die Freiheit ist die Sehnsucht der Filipinos. Sie haben sie nach 375 Jahren erreicht und sind gewillt, sie nicht mehr zu verlieren.

Ein Volk, das um seine Freiheit kämpft, ist stets der siegreiche Kämpfer.

Walt May

Gaubauplatz KATTOWITZ

Studentischer Kriegseinsatz

Alle einsatzpflichtigen Studierenden, die nach den erlassenen Bestimmungen zum Kriegseinsatz verpflichtet sind, bis jetzt aber noch nicht herangezogen wurden, haben sich bei der Gaustudentenführung zu melden und ihre Anschrift mitzuteilen. Eine spätere Wiederaufnahme des Studiums dieser Studierenden ist nur dann möglich, wenn sie pflichtgemäß am jetzigen Kriegseinsatz teilgenommen haben und über die Gaustudentenführung erfaßt worden sind. Der Einsatz in selbst beschafften Arbeitsplätzen bedarf der Zustimmung der Gaustudentenführung. Der Sitz der Gaustudentenführung Oberschlesien ist: Kattowitz, Charlottenstraße 7, Gebietshaus.

Schwerhörige und Spätertaubte

Der Bund der Schwerhörigen und Spätertaubten ist eine Körperschaft des öffentlichen Rechts und die einzige Vereinigung in Großdeutschland, in der sich die Gehörgeschädigten zusammenfinden. Nur die Unkenntnis über die Berufung des Bundes zur Betreuung der Schwerhörigen hat bislang noch die Mehrzahl der Schicksalskameraden ferngehalten. Schwerhörige aller Grade und Altersstufen sollten sich aber diesem Bund anschließen und ihre Meldung beim Ortsbundeswart des Kreises Kattowitz, Paul Schmidt, Viktoriastraße 22/8, abgeben.

80. Geburtstag. Frau Agnes Scholz, Charlottenstraße 18, begeht am 13. Januar in voller Frische ihren 80. Geburtstag. — Ebenfalls ihren 80. Geburtstag feierte Julie Polap aus Kattowitz-West, Bergmannstraße 5. — Wilhelm Ryzdzik, wohnhaft in Kattowitz-West, Moltkestraße 42, wurde gestern 80 Jahre alt. Der Oberbürgermeister der Gaubaustadt ließ den Altersjubilaren Glückwunschschreiben mit einer Ehrengabe überreichen.

Barackenbrand. In der Nikolaistraße geriet eine Wohnbaracke durch unsachgemäßes Lagern von Kohlen in Brand. Die Feuerschutzpolizei war zur Stelle und löschte das Feuer. Bei der Bergung von Kleidungsstücken wurde eine Person leicht verletzt. Der Sachschaden ist beträchtlich.

Wer hat etwas verloren? Im Laufe der vergangenen Woche wurden beim Fundbüro des Polizeipräsidiums Kattowitz, Hardenbergstraße 9, Zimmer 307, folgende Gegenstände abgegeben: Drei Geldbörsen, zwei Geldbeträge, eine Geldscheinmappe, ein Kinderpelzkragen, ein einzelner Damenhandschuh und ein Schlüsselbund. Außerdem wurden zwei Hunde eingelangt.

KATTOWITZ-LAND

Vergiftung durch Kohlenoxydgas

In Petrowitz-Kostuchna wurden der Grubenarbeiter Alois Maicher, seine Ehefrau sowie deren fünf Kinder im Alter von 14 bis drei Jahren mit Kohlenoxydgasvergiftungserscheinungen vorgefunden. Alois Maicher sowie die fünf Kinder wurden in das Städt. Krankenhaus Kattowitz-Ost eingeliefert. Die Ehefrau ist inzwischen verstorben.

Schwientochlowitz. Im Rahmen des Leistungsermittlungswerkes der Deutschen Arbeitsfront werden wieder Stenografielehrgänge durchgeführt. Für Berufstätige beginnen Anfängerlehrgänge am 11. und 29. Januar, 18 Uhr, in der Schule IV, Schulstraße 6, Zimmer 12.

Ein ganzer Berg kam noch zusammen

Sammelergebnis bei Leuten, die „garnichts“ mehr hatten

Wir standen am Milchladen, erst zu zweien und dreien, dann, als die Hausfrauen vom Fenster aus den mit Kanen schwer beladenen Wagen hatten anfahren sehen, zu mehreren. Jetzt konnte es nur noch ein Weichen dauern, bis abgeladen war, und dieses Weichen, das sonst ungeduldig, mit einem Fuß auf den anderen tretend, erwartet wird, füllten wir diesmal mit Beratungen darüber, was in aller Welt man wohl zum Volksoffer geben sollte. Rund herum war man der Meinung, daß wirklich nichts mehr da sei, nachdem die letzte Spinnstoffsammlung schon das letzte aus den Schränken geholt und jeder einzelne hier etwas an wachsende Kinder, an junge Mütter, an bombengeschädigte Verwandte in West und Süd gegeben hatte.

Ebenso allgemein aber war die Ansicht, daß man unbedingt etwas geben müsse. Diejenigen, deren Männer noch oder wieder in der Heimatfront stehen, haben es dabei am leichtesten: Da hat schon jeder Mann seinerseits Nachschau gehalten und eine zweite Uniform-Hose, ein drittes und viertes Braunhemd, vielleicht ein Paar Ersatz-Gamaschen, Riemenwerk, Eßgeschirr und Trinkbecher für entbehrlich erklärt. Er hat — vielleicht mit leisem Seufzer — seine Wäschelede inspiziert und sich von soviel Unterhosen und warmen Unterziehjacken getrennt, als er irgend entbehren zu können meint. „Und wenn es nur eine ist“, sagte die

Sachen können sie beim Volkssturm brauchen!“ — Die ganze Schlange machte eine halbe Kehrtwendung und fing an, Fräulein Schmidt kritisch zu betrachten. Dann kamen die Meinungen: „Wenn Sie's nicht übelnehmen wollen — dies ist doch Ihr zweiter Wintermantel, nicht wahr?“ — „Und ich habe im Laufe der Monate mindestens vier verschiedene Schals bei Ihnen gesehen.“ — „Wie wäre es, wenn Sie einen von Ihren Filzhüten opfern würden? Da können prima warme Einlegesohlen draus werden!“ — „Meinen Sie?“ fragte Fräulein Schmidt sehr gedehnt, und es war gut, daß nun der Milchverkauf begann, sonst hätten zuviel neugierige Augen verfolgt, welcher Kampf sich in ihren Mienen abspielte, ehe sich ihr ein tapferer Seufzer entrang: „Na schön...!“

„Ich habe“, erklärte leise im langsamen Weiterrücken die betagte Frau in Schwarz, von der man wußte, daß sie nach ihrem Mann vor kurzem den einzigen Sohn verloren hatte, alles zusammengesucht, was ich von meinen beiden Lieben noch finden konnte. Sie brauchen es nicht mehr, aber die Ka-

meraden...“ — „Wenn ich ja wüßte, ob's meinem Mann recht ist“ fuhr die Eisenbahnerfrau fort, „dann würde ich von seinen beiden Uniformen eine abgeben.“ — „Sicher hat er nichts dagegen“, rief die Milchverkäuferin über den Tisch. „Bis er dann die eine nach dem Kriege durchgewetzt hat, gibt's längst wieder Spinnstoff!“ Und dann begann es rings zu murmeln von Fräcken und Frackhemden, blank gewetzten Bürojacken und durchlöchernten Berufsmänteln, von Schlüpfen, die eigentlich nur noch zu Putzwolle taugten und bis zur Unkenntlichkeit gestopften Strümpfen. Eine warf ein Wort von einer Bett-Unterdecke dazwischen und eine von schadhafte Gardinen, die sowieso die nächste Wäsche nicht überstehen, eine meinte tapfer, wenn man fünf Blusen habe, könne man auch mit dreien auskommen, und die andere trennte sich im Geiste schon von ihrem Pullover, und so kam schließlich ein Haufen zusammen, der den Milchladen bis an die Decke gefüllt hätte, wenn er zufällig die Sammelstelle gewesen wäre, zu der das alles nun hingetragen werden soll.

I. R.

OBERSCHLESISIEN von Tag zu Tag

Reichsbahn-Vizepräsident a. D. Dr. Niepage

In Tillowitz. Kreis Falkenberg, starb im Alter von fast 71 Jahren Reichsbahn-Vizepräsident a. D. Dr. Hans Niepage der 15 Jahre lang bis zu seinem am 1. März 1939 infolge Krankheit erfolgten Übertritt in den Ruhestand als Vizepräsident bei der Reichsbahn-Direktion Oppeln tätig war. In weitesten Kreisen des Gau's Oberschlesien erfreute sich der Verstorbene großer Wertschätzung.

Die Frau führt den Betrieb weiter

Ein schönes Beispiel für mustergültige Weiterführung des Betriebes des eingezogenen Ehemannes gibt Frau Frassek in Bischofstal. Sie führt die größte Bäckerei am Ort seit der Einberufung des Mannes allein weiter. Außer der ständigen Kundschaft der näheren und weiteren Umgebung beliefert sie noch einige Werke und Wohnlager. Trotzdem der einzige Geselle des Betriebes eingezogen wurde und an seine Stelle lediglich eine angelernte fremdvölkische Arbeitskraft gesetzt wurde, konnte die Inhaberin die Zahl der von ihr belieferten Kunden von 1300 auf 4000 steigern.

Beispielhafte Arbeitsveteranen

In Groß-Strehlitz ist der 84 Jahre alte Ratschbindermeister Arthur Scholz auch heute noch in seinem Beruf tätig. Als vor fünf Jahren sein Sohn zur Wehrmacht einberufen wurde übernahm

er wieder den Handwerksbetrieb und führt diesen auch heute noch. — Der Müller Anton Buhl aus Gleiwitz, der am Dienstag seinen 75. Geburtstag beging, ist trotz seines vorgeschrittenen Alters noch heute voll in der Mühle Kranczoch in Hubenland tätig. Seine tägliche Arbeitszeit, die oft 12—14 Stunden umfaßt, hält er ebenso durch, wie die notwendigen Nachschichten, die er in regelmäßigem Turnus mit den anderen Arbeitskameraden teilt.

Täglich neue Kriegsheimwerkstätten

In nur vier Wochen ist die Zahl der Kriegsheimwerkstätten im Gau Oberschlesien von 29 auf 36 angestiegen. Die Zahl der für Heimarbeit eingesetzten Frauen von 7000 auf rund 9000. Aus allen Alters- und Berufsschichten erfüllen Frauen hier in froher Kameradschaft ihre Pflicht nicht des Verdienstes wegen, der ja nur in stundenweisem Einsatz unerheblich ist, sondern weil sie mithelfen wollen am großen Werk.

Parteiamt. Nachrichten

Kreis Kattowitz

Donnerstag, 11. Januar

NSDAP. Og. Lauerhütte 9, Schulungsabend, 20 Uhr, für PL- und Mitarbeiter der Gliederungen und angeschlossenen Verbände.

NS-Frauensschaft, Og. 12 Dienstbesprechung, 16 Uhr. — Og. 31 Arbeitsbesprechung bei Korrek, 16 Uhr.

NSKOV. Antreten zur Beerdigung von Kam. Opolka am Freitag, 13.20 Uhr, Holtzstraße 21.

DAF. Og. Kattowitz 21, um 19.30 Uhr Arbeitsbesprechung der Mitarbeiter und Zellenobmänner.

Kreis Königsbütte

Donnerstag, 11. Januar

NSDAP. Og. Immelmann, 20 Uhr, Arbeitstagung, alle Pgn. und Mitarbeiter, Dienststelle. — Og. Ostmark und West, 20 Uhr, gemeinsame Arbeitstagung, Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen, Zechenhaus Westfeld — Og. Graf Reden, 20 Uhr, Arbeitstagung für alle Mitarbeiter, Baracke Schillerstraße.

Og. Ost, 20 Uhr, Arbeitstagung, alle Mitarbeiter, Gaststätte Spika. — Og. Süd, 19.30 Uhr Arbeitstagung für alle Mitarbeiter, Arbeiterheim der Bismarckhütte. — Og. Ludendorff, 20 Uhr, Arbeitstagung, auch Gliederungsführer, Dienststelle. — Og. Leo Schlageter, Arbeitstagung wird am morgen, 20 Uhr, bei Hoffmann verlegt.

NS-Frauensschaft, Og. Moltke, 19 Uhr Arbeitstagung und Singstunde in der Baracke.

Keiner schließt sich aus!

Ein Rundgang durch die Sammelstellen der Ortsgruppen zeigt, daß die Aktion „Deutsches Volksoffer“ in der Hüttenstadt gut angelaufen ist. Die Bestände wachsen von Stunde zu Stunde. Das ist umso erfreulicher, als doch die meisten Volksgenossen erst damit beschäftigt sind, ihre Spenden auszuwählen. Es zeigt sich also schon jetzt, daß Königshütte sich auch diesmal bewähren wird. Keiner darf sich ausschließen. Jeder muß durch eine Opfergabe, die seinem Besitz entspricht, am Gesamterfolg mithelfen, und kein Opfer darf uns zu groß erscheinen. Das haben die meisten auch begriffen. So erschien z. B. gleich nach Eröffnung der Aktion in einer Königshütter Sammelstelle eine Arbeiterfrau, die ihr warmes Umhangtuch auf den Operisch legte — das beste, das sie besaß. „Unsere Soldaten brauchen es nötiger!“ sagte sie und ging eilig weiter.

Die Sammelstellen des Kreisgebietes Königshütte sind werktags von 17 bis 20 Uhr und sonntags von 10 bis 12 Uhr geöffnet. G. J.

Gedenkstunde für Ortsgruppenleiter Hermann. Den Heldentod starb Uffz. Pg. Kurt Hermann. Ortsgruppenleiter der NSDAP. Die Gedenkstunde findet am Sonntag um 9.30 Uhr im Saale der Landesversicherungsanstalt, Gneisenaustraße statt.

Mit 70 Jahren noch Werkstattführer. Heute wird Tischlermeister Hermann Mikulla aus Königshütte - Bismarck, Richthofenstraße 14, 70 Jahre alt. Der rüstige Handwerksmeister führt seit 1897 seinen Betrieb und schafft jetzt noch immer allein in der Werkstatt, während seine Söhne an der Front stehen.

Hohes Alter. Frau Marie Skoruppa, Hindenburgstraße, begeht heute ihren 80. Geburtstag.

Die Bürgersteige reinigen. Auf die Verordnung des Oberbürgermeisters, daß die Hausbesitzer und Verwalter verpflichtet sind, die Bürgersteige vom Schnee zu säubern, wird nochmals hingewiesen. Bei der Säuberung ist zu beachten, daß die Schneemassen so weit vom Rande des Bürgersteiges entfernt werden müssen, daß Abfließgewässer freien Lauf haben.

Der Rundfunk am 11. Januar

Reichsprogramm: 7.30—7.45: Aus deutscher Klassik zum Hören und Behalten. Die Begegnung des jungen Goethe mit Herder. 12.35—12.45: Der Bericht zur Lage. 14.15—15: Allerlei von zwei bis drei. 15—16: Aus Oper und Konzert. 16—17: Unterhaltsame Melodien. 17.15 bis 17.50: Musikalische Kleinigkeiten. 17.50—18: Die Erzählung des Zeitspiegels. 18—18.30: „Ein schönes Lied zur Abendstunde“ vom Berliner Mozartchor; 19—19.30: Der Zeitspiegel beantwortet Hörerpost. 19.30—19.45: Frontberichte. 20.15—21: Meisterwerke deutscher Kammermusik: Das Stöß-Quartett spielt Streichquartette von Mozart und Beethoven. 21—22: „Abu Hassan“, Komische Oper von Carl Maria von Weber Rundfunkbearbeitung und Spielleitung Heinrich Burkard.

Deutschlandsender: 17.15—18.30: Musik zur Dämmerstunde: Werke von Bach, Telemann, Reesah u. a. 20.15—22: Viele schöne farbenbunte Töne große unterhaltsame Melodienfolge.

Wann wird verdunkelt? Von Donnerstag um 16.08 Uhr bis Freitag um 8.08 Uhr.

Heimat in Biberloh

4. Fortsetzung

Ein Roman von OSKAR GLUTH

Um so unbekümmerter herrschte sie über die einzige außer Dora noch lebende Schwester ihres Mannes, die abgearbeitete, grundgutmütige und aufgeregte Auguste. Sie war mit ihrem Mann, einem biederem und einnehmendem bäuerlichen Gutsbesitzer, der auf den Namen Thomas Munter hörte und seinem Namen Ehre machte, auch zu dem Familientag gekommen. Beide fühlten sich aber sichtlich hier nicht so wohl wie zu Hause.

Weiter war da ein Vetter, schon über die Sechzig, Oberinspektor a. D. von der Post oder Eisenbahn, ein etwas steifgängeriger Junggeselle mit schwarzgefärbtem Schnurrbart und häuslicher über die Glätze gestrichenen dünnen Haaren. In einer drollig-unbeholfenen Weise machte er Alwine den Hof, als lebte sie mit Martin noch in den ersten Flitterwochen. Sie ließ es sich aber gerne gefallen. Es wurde in Biberloh gemunkelt, daß sie den Anspruch erhebe, als die reizvollste und bestangelegene Frau der Stadt verehrt zu werden. Der Vetter Oberinspektor unterstützte auch bereitwillig ihre oft etwas sonderbaren und kühnen Behauptungen und Meinungen. Er gab sich im übrigen als ein entwandend harmloser und netter alter Knabe, der mit seiner Freizeit von Dienst und Ehe kaum etwas anderes anzufangen wußte, als Briefmarken zu sammeln, und der gewiß jeden Tag froh war, wenn es endlich Abend wurde und er in der „Goldenen Traube“ einen Schoppen trinken und einen Skat klopfen konnte.

Was noch an Kleinvolk von Verwandten versammelt war, fühlte sich ziemlich in den Hintergrund gedrängt, so die kurzschichtige, halbtotale Großtante Elfriede, die nur als lebendes Familienarchiv benützt zu werden schien und sonst nie gefragt wurde, der Vetter Hugemann, der ein schlechtgehendes Speditionsgeschäft mit einem nichtbrüchigen Möbelwagen besaß und darum wohl nicht viel galt im Familienrat, und noch so ein paar Leuten, die hier nicht sehr beachtet wurden, in der Stadt aber doch ein wenig dadurch glänzten, daß sie mit dem großen Eustach Scheggle, herzoglichem Kommissionsrat, und dem Bürgermeister Martin Schulz näher oder weiter verwandt waren.

Der Doktor mußte sich sagen, in diesem Kreis war Eustach Scheggle sein geheimer Gegner, wirklich ein Mann, der etwas Besonderes vorstellte, und er schien wohl berufen dazu, in diesem bunten Familienorchester die erste Geige zu spielen. Allein schon der mächtige, freilich etwas plumpe Stiefenkopf mit dem leicht ergrauten Vollbart, der vor hohen Feiertagen vom Friseur Rümselfand ädächtig gewellt und leicht mit Veilchenpomade behandelt wurde! Dieser Kopf, voll Würde und Selbstbewußtsein getragen, saß auf einem stämmigen, schon ziemlich beleibten und meist dunkelgewandten Körper von Gardemaß. Wenn Onkel Eustach im Eifer des Gesprächs durch das Zimmer ging, dann klingelten im Büfett die geschliffenen Röhren, und

die schweren, ritterlichen Eichenmöbel zitterten vor Hochachtung. Dabei spielte seine Rechte fast ununterbrochen mit seinem Schlüsselbund und wenn er in seiner Rede etwas unterstreichen wollte, dann ließ er aus dem Bund der krausgearteten Geldschrankschlüssel hochstehen wie ein Zepter, als wäre das ein Argument, das alle Einwände übertrumpfte. Und alle sahen an wie gebannt auf den mattglänzenden Schlüssel, den Wächter über die so schwer Andacht verhehrenden Reichtümer dieses bedeutenden Mannes. Doktor Richard fand das sehr drollig, aber er ärgerte sich über sich, weil er sie immer wieder bei dem Versuch erappte, nach Scheggle dem Vater eine Vorstellung von dem als Frauenliebling verrufenen Sohn zu gewinnen, daß ihm angeblich sein liebes Mädchen seitig machen wollte.

„Es ist nötig, daß wie zu eiderm Entschluß kommen“, sagte jetzt der Kommissionsrat und schaute durch den goldenen Kneer auf seinen grobgewandeten und rotgesichtigen kleinen Schwager Thomas nieder, als sähe er ihn zum erstenmal im Leben. „Es geht nicht an, daß wir dem neugierigen Volk hier“ — und er tat ja immer so, als sei er für die Großstadt geboren und als lebte hier in grämlicher Verbannung — „ein Schauspiel bieten! Es geht nicht an“ — er ließ die Stimme anschwellen und den Schlüsselbund ein wenig auf der Handfläche hüpfen — „daß einzeln von uns dieser schrecklichen Frau er ließ es offen, ob er das ernst oder scherzhaft meinte, um den Hals flüchten und andere ihr die kalte Schult zeigen, wie es nach jenem unmöglichen Vorkommnis vielleicht angezeigt wäre.“

Schwager Thomas schnaubte hörbar, irgend etwas schien sein Gemüt zu bedrücken. Es war nicht allein die feierliche Umgebung. „Wie wird das aber nun mit dem Geld?“ Die Frage kam aus einem bedrängten redlichen Gemüt. „Geld?“ Mit dem Geld? Schwager Eustach schien nicht recht gehört zu haben. Der andere wurde rot, als wenn er etwas höchst Unpassendes gesagt hätte. „Ich hab' ja nur gemeint, es könnte doch sein —“

„Darüber reden wir noch, mein Güter!“ entschied der Kommissionsrat hastig, bevor der biedere Schwager weiterreden konnte, der ganz zu übersehen schien, daß da schon verschiedene die Ohren spitzten. „Es deutet alles darauf hin, daß — daß Dora in den besten Verhältnissen lebt.“

„Ist das ein gutes Hotel in Hamburg, darauf sie geschrieben hat?“ erkundigte sich Frau Alwine.

„Das erste, ja, das allerbeste! Ich wohne auch immer dort, wenn ich nach Hamburg komme!“ versicherte Eustach schlicht.

Er machte Eindruck. Nur Schwager Martin streifte ihn mit einem erstaunten Blick. Er wußte, wie er später den andern verriet, daß Eustach nur ein einziges Mal in Hamburg gewesen war, vor vielen Jahren, und nur einen Tag. Martin bewunderte den Schwager. Mit welcher überlegener Sicherheit er die Versammlung leitete! Welche Wandlung seit gestern, seit dem Augenblick, da Martin ihm die große Neugier verraten hatte. Er hatte es kaum fassen können, daß Dora lebte und heimkehrte nach Biberloh!

„Und sie hat die Überfahrt auf der „Kaiserin Augusta“ gemacht, das ist eines unserer größten und elegantesten Schiffe. Na also!“ stellte er gelassen fest.

„Das ist wahr“, bestätigte Frau Alwine beiläufig, als sei sie selbst auf der „Kaiserin Augusta“ schon wiederholt nach Amerika gefahren. „Ich habe übrigens dem Gärtner-Christoph aufgetragen, er soll unser Familiengrab sofort nachsehen und mit Blumen nicht sparen. Man kann nicht wissen, diese —“ sie verschluckte die „Person“, „Dora wird vielleicht nach so langer Abwesenheit das Bedürfnis haben —“

„Sehr zartfühlend!“ erkannte Schwager Eustach mit Wärme an. Er kam alle Jahre nur einmal an das Grab seiner Schwiegereltern, darin seit nun über dreizehn Jahren auch seine gute Klara, geborene Schulz, ruhte. Und auch bei diesem einen Male habe er es sehr eilig, den Zylinder wieder auf das Haar zu stülpen, hatte kürzlich Brigitte gerügt. „Nun, er ist eben ein Mann, der noch mitten im Leben steht“, verteidigte ihn Väterchen Duda gelassen.

„Was hat die liebe Kleine denn nun eigentlich geschrieben?“ meldete sich jetzt Großtante Elfriede schüchtern zum Wort und kramte in ihrem rosafarbenen Ridikül nach ihrer Brille.

Doras Brief hatte schon zweimal die Runde gemacht. Nun wurde er ihr von Auguste Munter, die gerührt, ja aufgestört schien, über den breiten Tisch hin zugeschoben.

„Du brauchst die Brille nicht!“ Frau Alwine ärgerte sich über die Tante ohne ersichtlichen Grund. „Ihre hochmütige Schrift kann ein Blinder lesen! Drei Zeilen schreibt sie nach einem Vierteljahrhundert! Eigentlich allerhand, finde ich!“

(Fortsetzung folgt)

Bereit sein ist alles!

Die Feuertaufe des Deutschen Volkssturms am Oberhein

(PK.) „Abschuß“, sagt der Volkssturmann aus Heidelberg, reckt lauschend den Kopf in die Höhe und zieht uns von der Straße weg in ein Deckungsloch. Die Granate heult heran und schlägt hinter dem Haus ein. Während wir schon wieder über die Dorfstraße durch einen Schleier von Regen und ein Meer von Pfützen stampfen, gröllet über die Rheinebene vom Schwarzwald herüber das Echo des Einschlags wie ein fernes Gewitter zu uns herüber. Die Rheindörfer erzittern seit Tagen von diesem Störungsfeuer der feindlichen Artillerie. Wenn es gegen Mittag etwas heller wird und die Wolkendecke sich höher zieht, fliegen die Jagdbomber die Straßen und Dörfer entlang und suchen nach Beute Auge und Ohr müssen ständig auf der Lauer sein.

In den Bunkern und Stellungen des Hochwasserdammes liegen die Männer des Deutschen Volkssturms. Es sind zahlreiche Bataillone, die aufgebunden wurden. Im Einsatz wurde fast über Nacht befohlen. Der Volkssturmann, mit dem wir durch das Dorf gehen, ist ein Melder vom Bataillon, er bringt den Abrückbefehl an die Kompanien. Die Aufgabe des Bataillons ist hier erfüllt. In den Unterkünften wird schon überall gepackt, in den Bunkern vorn im Dorf am Rheinufer und an der großen Brücke ziehen junge Soldaten einer Volksgrenadiere Division ein. Das Ufer ist hier durch das Vorrücken des Feindes auf der anderen Seite zur Hauptkampflinie geworden. Ihre Sicherung wird damit wieder ihre eigene Aufgabe. Hier am Rhein werden schon die begrenzten Aufgaben des Volkssturms in der Praxis sichtbar.

Der Divisionskommandeur, dem dieses Bataillon unterstellt wurde und der die Männer nun zur weiteren Ausbildung, zur Anlage von Rundumverteidigungen und Panzersperren in den weiter zurückliegenden Dörfern bestimmt hat, sagt dem Bataillonsführer, einem schwerkriessbeschädigten Offizier aus dem Weltkrieg, der sich bei ihm abmeldet, daß ihm der Volkssturm im Rücken eine neue Sicherheit bei den vielen Unwägbarkeiten des Bewegungskrieges gäbe. Es sei nun kein leerer Raum mehr, in den der Feind bei

Durchbrüchen stoße, wie er das so oft im Osten erlebt habe, sondern eine Mauer, die den ersten Ansturm breche und so das Wichtigste in solchen Augenblicken sichere: Zeit zum Gegen-schlag!

Weiter nördlich treffen wir eine Volkssturmkompanie beim Ausbau von Panzersperren und bei einem übungs-mäßigen Einsatz mit Panzerzerstörungs-trupps. Das Dorf ist von den Volks-sturmsoldaten igelartig in Verteidigungs-zustand gesetzt. Frauen und Kinder sind evakuiert, das Vieh ist ab-transportiert worden. Alle Männer des Dorfes aber sind dem Volkssturm-bataillon dieses Bereiches zugeteilt worden. Ein junger Leutnant führt die Kompanie, er sollte eigentlich noch im Lazarett bleiben. Seine Prothese trägt er erst seit zwei Wochen, und sie macht ihm noch schwer zu schaffen. Aber es ist sein Dorf, in dem er der Lehrer war, und die Bauern und Handwerker und die Arbeiter, die ihm früher ihre Kinder anvertrauten, folgen ihm nun mit williger Bereitschaft und voll Stolz. Wenn er nicht dabei ist, sprechen sie von ihrem „Jungen“, aber das ist mit Liebe und Achtung zugleich gesagt in einer Mischung von Fürsorge und Vertrauen.

Sie haben fast alle im Weltkrieg schon ihren Mann gestanden, mehrere von ihnen lagen über drei Jahre in den Vogesen. Sie kennen Weg und Steg, sie sind zwar nicht mehr die Jüngsten, aber sie beißen die Zähne zusammen. Wenn die Ausbildung vorbei ist, helfen sie zusammen, fahren den Mist auf die Aecker, bessern an ihren Häusern die Schäden von Bombenangriffen aus. Die Heimat ist ihnen zur Festung ge-worden und doch Heimat geblieben. Sie wissen, daß der Tag kommen wird, an dem auch in ihr Dorf wieder Frauen und Kinder zurückkehren werden, an dem ihr Vieh wieder in den Ställen stehen wird, an dem das Leben hier wieder seinen alten Gang gehen wird und diese dunklen Tage wie ein ferner Traum in der Erinnerung vergehen werden.

Auf dem Bataillonsgefechtsstand drüben ist Tag und Nacht Hochbetrieb. Es ist zur Zeit das frontnächste Bataillon des Volkssturms. Auch für diese

Männer ist der Einsatz aus der Not der Stunde über Nacht gekommen. Allmählich wächst das Bataillon zu einer richtigen Kampfgemeinschaft zu-sammen. Auch hier streut die feindliche Artillerie unentwegt ihre Gra-naten. Die meisten kennen das aus dem Weltkrieg. Man muß sich zwar erst wieder daran gewöhnen, aber der Bombenterror daheim ist schlimmer. Dieses Bataillon ist in einer erbitterten und wilden Stimmung gegen den Feind. Wer die vom Bombenterror schwer getroffene Stadt Freiburg gesehen hat, — eines der ruchlosesten Verbrechen der Alliierten, begreift den Zorn und Haß dieser Männer. Sie sind zu Sicherungsaufgaben, zur Bewachung von Brücken und Sperren eingesetzt, aber sie bilden sich daneben an ihren Waf-fen, an Maschinengewehren, Panzerfäu-sen und Karabinern mit einer Leiden-schaft aus, als gelte es lieber heute als Morgen den Feinden an die Kehle zu fahren. Die Division, der sie unter-stellt sind, ist voll des Lobes über diese Männer. Die Ortskundigkeit, die Vertrautheit mit den Verhältnissen des Landes kommt den Truppen sehr zu-gute.

Zehntausende Volkssturmsoldaten ste-hen im Einsatz, eine stattliche Zahl von Bataillonen, die der kämpfenden Truppe den Rücken decken, rückwärti-gige Stellungen besetzt halten und sich für alle Fälle vorbereiten. Darüber hinaus aber stehen Hunderttausende Volkssturmsoldaten an ihrem Gewehr, an ihrer Panzerfaust, an ihrem Ma-schinengewehr. Werktags schmieden sie in den Fabriken die Rüstung, sichern auf den Aeckern die Nahrung. Der Schutz der Heimat aber läßt sie nun auch unter Waffen zu einer verschwore-nen Gemeinschaft zusammenwachsen. Ein ungeheures Maß an Idealismus und Hingabe wird von ihnen gefordert und auch gegeben. Man fühlt vielleicht nir-gends so tief wie in dem bedrohten Grenzland, welche Kraft nicht nur seelisch und moralisch, sondern auch mi-litärisch in steigendem Maße aus den Männern des Volkssturms in die Heim-at fließt, wie die Sicherheit wächst, die Entschlossenheit und der Glaube an den Sieg. Berge von Schwierig-keiten sind zu überwinden, gleichsam aus dem Nichts wird eine Armee von wehr-beredten Männern geschaffen. Sie wer-den die eiserne Reserve sein, deren Vorhandensein allein schon den Feind vor eine unüberwindliche Mauer stellt, die unser Reich schützt.

Kriegsbericht Kurt Ziesel

Maßnahmen, die der Krieg gebietet

Umgehende Abholung von Reparaturstücken

Es hat sich vielfach herausgestellt, daß die zur Reparatur gegebenen reparierten Stücke von den Eigentümern aus den Betrieben des Reparaturhandwerks oft erst nach längerer Zeit abgeholt werden und somit der Reparaturbetrieb noch weiter damit belastet bleibt. Hierdurch sammeln sich leicht größere Mengen von oft wertvollen Gegenständen, wie z. B. Hausgeräte, Büromaschinen, Kleidungsstücke usw. an. Da diese Gegenstände im Falle eines Fliegerangriffs bei der starken Einschränkung der Produktion nicht ersetzt werden können, muß alles getan werden, um das Risiko einer zu großen Lagerbildung zu verringern. Die Betriebe aus dem Reparaturhandwerk nehmen daher zur Vermeidung von Verlusten nie mehr Reparaturen an, als in einem bestimmten Zeitraum, z. B. in 14 Tagen, instand gesetzt werden können. Die Handwerksbetriebe müssen deshalb auch ihre Kunden nachdrücklich er-suchen, die Reparaturstücke nach der In-standsetzung umgehend abzuholen.

Verschärfte Bestimmungen für zivilen Kraftfahrzeugverkehr

Im Reichsanzeiger vom 3. 1. wird eine mit dem 15. 1. 1945 in Kraft tretende An-ordnung veröffentlicht, die der Reichs-verkehrsminister im Einvernehmen mit den sonst beteiligten Stellen von Partei und Staat über die Benutzung von zivilen Kraftfahrzeugen im Kriege erlassen hat. Das Fahrzeugbuch, das bisher nur für Personenkraftwagen und einen Teil der Personentransportwagen zu führen war, wird durch die neue Anordnung allgemein vorgeschrieben. Es dürfen nunmehr Kraftfahrzeuge jeder Art nur benutzt werden, wenn für sie ein von der zu-ständigen Behörde oder Dienststelle aus-gegebenes oder genehmigtes Fahrten-buch oder ein entsprechender Fahrten-nachweis geführt wird. Das Fahrzeugbuch oder der Fahrtennachweis sind bei der Fahrt ordnungsgemäß auszuführen, mit-zuführen und auf Verlangen den zur Überwachung des Kraftfahrzeugver-kehrs berechtigten Personen zur Prüfung auszuhändigen. Während für die Nutzkraftfahrzeuge ein Muster des Fahrten-buchs vorgeschrieben wurde, kann es für Personenkraftwagen und Krafttrader be-helfsmäßig hergestellert werden, wenn gewisse Mindestbedingungen erfüllt sind. Der Halter ist für die Durchführung ver-antwortlich. Der praktische Benutzungsumfang für Personenkraftwagen und Krafttrader einschl. Kleinkrafttrader sowie für Kleinnutzkraftfahrzeuge (ausgenom-men solche mit elektrischem Antrieb) und für Hilfsschlepper mit auswechselbarer Antriebsachse ergibt sich aus der Be-nutzungs-Bescheinigung, die von der zu-ständigen Behörde für jedes der genann-ten Fahrzeuge neu auszustellen ist. Sie muß bei Personenkraftwagen von außen lesbar am Fahrzeug mitgeführt, bei Kraft-rädern in den Kraftfahrzeugschein einge-heftet werden.

Durch diese allgemeine Einführung der Benutzungsbescheinigung wird der rote

Winkel überflüssig und daher bei näch-ster Gelegenheit entfernt. Kraftfahrzeuge jeder Art dürfen nur zur Erfüllung kriegs- und lebenswichtiger Aufgaben benutzt werden. Die Benutzung auch für derartige Aufgaben ist jedoch dann miß-bräuchlich, wenn die Fahrten ohne Ge-fährdung der Aufgaben mit öffentlichen Verkehrsmitteln durchgeführt werden können. Zuwiderhandlungen gegen die Anordnung können mit Ordnungs-strafen in Geld oder mit Gefäng-nis, gegebenenfalls auch mit schwe-reren Strafen geahndet werden. In einem Durchführungserlaß wird verfügt, daß das Mitfahren anderer Personen als solcher, für die das Kraftfahrzeug zur Benutzung zugelassen wurde, nur ge-stattet ist, wenn es aus kriegs- oder lebenswichtigen Gründen geschieht und öffentliche Verkehrsmittel fehlen oder nicht ausreichen. Andererseits sollen bei etwaigen Zerstörungen durch Feindan-griffe und daraus erwachsenen Ver-kehrsstörungen freie Plätze der Kraft-fahrzeuge anderen Volksgenossen, vor allem Berufstätigen, zur Verfügung gestellt werden. Den Vorrang genießen dabei Kriegsbeschädigte, offensichtlich Gebhe-hinderte, alte und gebrechliche, sowie Mütter mit Kindern.

Aufruf zum Volksopter

Der mit der Führung der Geschäfte des Reichssportführers beauftragte Dr. von Halt erläßt zum Volksopter des deutschen Volkes nachstehenden Auf-ruf:

Meine Kameraden und Kameradinnen! Schon einmal hat der deutsche Sport durch die Hingabe seines gesamten Schmaterials bewiesen, daß er nicht zweimal aufgefordert werden muß, wenn Not am Mann ist. Es bedarf auch in diesem Falle nicht meiner beson-deren Aufforderung oder Bitte, sich durch den Aufruf zur Materialsammlung besonders angesprochen zu fühlen. Nur bitte ich Euch alle, meine Kameraden und Kameradinnen, Euch in jenem Opfergeist zu betätigen, der Euch seit je ausgezeichnet, wenn eine Aufgabe ge-stellt wurde, die das Vaterland anging, der Opfergeist, von dem der deutsche Sport seit je lebt und aus dem er seine stärksten Impulse bezog. Die national-sozialistische Staatsführung hat nun zu anderen Zeiten ihre ganze Autorität und ihre ganze Kraft geliehen, um die Er-füllung des Führerauftrages, ein Volk in Leibesübungen zu formen, zu erlei-tern. Nun wollen wir durch unser Opfer bei der Hergabe von Material für die Ausrüstung von Wehrmacht und Volkssturm und zur Linderung der Not der Luftkriegsbeschädigten ein Letztes tun: Ein wirkliches Opfer bringen, bar jeder Kleinlichkeit und jeder Eigen-sucht. Ich weiß, daß es Euch auch früher schon Ernst war, wenn im Kriege zum persönlichen Opfer gerufen wurde; nun aber heißt es mit letztem und besonderem Ernst sich dessen zu entledigen, was der kämpfenden Front helfen, den Volkssturm mit Ausrüstung und der leidenden Heimat dienen kann.

Für Führer, Volk und Reich gaben ihr Leben:

Alfred Wadas, Obgef., mein innigstgel. Gatte, best. Papi. einz., treusorg. Sohn, Schwiegersohn, Schwager und Neffe im Alter von 31 J. am 30. 11. 44 bei d. schw. Kämpfen in Westen. Kamitz, Bielefeld, Ober-Krummhübel, Rsb., 1. Jan. 45. In unsagb. Schmerz. Johanna Wadas, geb. Böde, als Gattin; Söhnchen Harald; Mutter und alle Anverwandten.

Engelbert Kielbassa, Gefr., mein lieber Sohn, unser guter Bruder am 28. 10. 1945 im Südosten im Alter v. 30 Jahren. In unsagbarem Schmerz. Felix Kielbassa, als Vater; Bruno, Frits und Franz, als Brüder; Schwägerin, Großmutter und Anverwandte.

Hans Poplitz, Obgef., uns. heißgel. Sohn, bester Bruder u. Enkel, in treuer Pflichterfüllung im blüh. Alter von 21 J. am 27. 12. 44. Bistritz OS. im Januar 1945. In tiefer Trauer: Albert Poplitz u. Frau Franziska, geb. Kunik, Eltern; Soldat Schorsch u. Ernst, als Brüder; Lies, als Schwester, u. Anverwandte.

Alois Ryschka, Gefr., mein lb. Mann, treusorg. Vater, Sohn, Bruder, Schwiegersohn, Schwag. u. Onkel im Alt. v. 31 J. am 12. 12. 44 im Westen. Er folgte nach gefall. Bruder in tief. Trauer: Marie Ryschka, geb. Schymonski, Gattin; Bernhard, Ceslaus u. sein noch nicht geseh. Töchterchen, Renate, Kinder; Eltern; Brüder u. Anverw. Seelenamt: 17. 1. 7. 30 Uhr in d. Pfarrkirche Kattowitz-Ost, Boguschtschur Straße.

Karl Schewior, Pion., mein innigstgeliebter Gatte, Vater seines einzig. Söhnchens, Schwiegersohn, Bruder, Schwager u. Onkel, am 4. 11. 44, im Süden, im Alter von 29 Jahren. In tiefer Trauer: Magdal. Schewior, geb. Rase, als Gattin, und Anverw. Seelenamt: 11. Jan., um 7.15 Uhr, in der Peter-Paul-Kirche Schwientochlowitz.

Gerhard Malcher, Obgef., Inh. d. EK. 2. Kl. u. d. Verw.-Abz. in Schw., uns. einz. innigstgelieb. Sohn, gut. Bruder, Schwager und Onkel im blüh. Alter v. 24 J. am 17. 12. 1944 im Osten. In tief. Schmerz: Franz Poplitz und Frau Anna, geb. Malcher, Eltern; Schwestern; Schwager und Anverw. Seelenamt: 20. 1. 8 Uhr, in der Herz-Jesu-Kirche Myslowitz.

Albin Przybylla, Pz.-Gren., uns. innigstgel. Sohn, Bruder, Schwager u. Onkel im blüh. Alt. v. 13 1/2 J. am 24. 11. 44 im Süden. In tief. Trauer: Josef Przybylla und Frau Rosa, geb. Piskorek, als Eltern; Geschw. u. alle Anverw. Seelenamt: 16. 1. um 7 Uhr in der Pfarrkirche Schlesiengrube.

Richard Maron, Obgef., mein über alles geliebter Gatte, lb. Sohn, Schwiegersohn, Schwager, Onkel und Neffe im Alt. v. 32 J. am 12. 11. 1944 im Osten. Orzegow, Str. d. 54. In tief. Schmerz: Stiefi Maron, geb. Grutza, Gattin; Marg. Maron, geb. Kupietz, Mutter; und Anverw. Seelenamt: 15. 1. 7 Uhr in der Pfarrkirche.

Franz Borsutzky, Gren., mein lieb. Gatte u. Papa, lb. Sohn, Bruder, Schwager u. Onkel, kurz nach sein. 37. Geburstag am 10. 12. 44 im Süden. Er folgte nach 6 Mon. seinem jüngst. gefall. Bruder, Schoppnitz, Borkenstraße 35. In tiefem Schmerz: Anna Borsutzky, geb. Krawczyk, als Gattin; Kinder; Mutter; Geschw. u. Verwandte. Seelenamt: 16. 1. um 7.30 Uhr in der Pfarrkirche.

Erich Lamezyk, Gefr./Inh. d. EK. 2. Kl. d. Inf.-Sturmabz. in Silber u. Verw.-Abz. in Schw., mein herzensst. Sohn, Bruder, Schwag. u. Bräut. u. Onkel im Alt. v. 28 J. am 28. 11. 44 im Osten. In tiefer Trauer: Gertrud Lamezyk, Mutter; Edith, Schwest.; Obgef. Walt. Kopytto, Pflegebruder; Liesbeth Häsel, Braut; Anverw. Seelenamt: 17. 1. 7 Uhr, in der Peter-Paul-Kirche Schwientochlowitz.

Ernst Gansera, Obgef., uns. lieber, unvergeßl. Sohn, guter Bruder, Schwager, Onkel und Bräutigam im blüh. Alter v. 25 J., 6 Tage nach sein. schw. Verwund. in einem Feld-Laz. b. den schw. Kämpfen im Süden. In tief. Leid u. Weh: Peter u. Viktoria Gansera, El-tern; Schwestern und Anverw. Mariechen Kaczmarek, Braut. Seelenamt: 16. 1. 7 Uhr, Peter-Paul-Kirche Friedenshütte.

Erich Michalowski, Gefr., Pfarrer zu Andreaschütte, mein gut. Mann u. Vater, Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwag. u. Onkel im Alter von 36 J. am 27. 12. 44 im Südosten. In den Folgen sein. d. Fronteinsatzes zugezog. schweren Erkrankung. Andreaschütte, Ev. Pfarramt. In stillem Schmerz: Dorothea Michalowski, geb. Peukert; Tochter: Bärbel u. Anverw. Trauerfeier: 17. 1. um 15 Uhr in der ev. Pfarrkirche Andreaschütte.

Anton Sip, Gren., mein lb. Gatte, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel am 15. 10. 1944 im Alter von 28 Jahren. Michalkowitz, Castrop-Raxel-Westf., im Jan. 1945. In tiefem Schmerz: Julia Sip, geb. Termin, als Gattin u. Anverwandte. Seelenamt: 15. 1. 8 Uhr, Kirche Michalkowitz.

Paul Dziesla, Maschinist, Inh. d. EK. 1. u. 2. Kl., ein. Kampfabz. d. Kriegs-marine u. aus. Auszeichn. a. d. Weltkrieg, mein herzensst., nie-vergess. Gatte, Papa u. Schwiegersohn, Brud., Schwag., Onkel, im Nov. 1944 im Südosten im 48. Lebensj. Kattow-West, Moltke-str. 22. In tiefst. Schmerz: Anna Dziesla, geb. Schikora, Gattin; Hanne, Heidel u. Rita, Töchter u. Anverw. Seelenamt: 17. 1. um 6.45 Uhr in der Pfarrkirche.

Johann Owczarek, Gren., uns. lieber Sohn, guter Bruder, Schwager, Onkel und Neffe im Alter v. 41 1/2 J. am 29. 12. 44 nach ein. schw. Verwund. in ein. Feldlaz. im Osten. Belk, Nikolai, im Jan. 1945. In tiefst. Schmerz: Michael Owczarek u. Frau Pauline, geb. Lipinski, als Eltern; Pionier Paul, Richard u. Rafael, Brüder; Schwestern und Anverw. Seelenamt: 16. 1. um 7 Uhr in der Pfarrkirche Belk.

Es starben:

Pg. Gerhard Opolka, V. 30. 7. 1898, i. 8. 1. 1945, Ober-schichtmeister u. Ortsgruppen-leiter, plötzlich u. unerwartet mein lb. Gatte, der treusorgende Vater seiner 2 Söhne, Kattowitz, im Januar 1945. Die trauernden Hinterbliebenen: Trauerfeier am Freitag, den 12. Jan., um 14 Uhr, in der Aula der Oberschule für Jungen, Hindenburgstraße 28.

Franz Baron, unser lieber Vater, Schwiegersohn, Großvater u. Onkel, im Alter von 80 Jahren, am 10. Jan. 1945, Kattowitz, Hindenburgstr. Nr. 4, in tief. Trauer: Kinder: Enkel u. Urenkelkinder. Beer-digung am 13. Januar, um 8.30 Uhr, von der kath. Leichen-halle Emmastraße.

Martha Sarnes, geb. Polaschek, plötzl. u. unerwartet nach lang. schw. Leiden, meine lb. Gattin, gute, über al. gel. Mutter, Schwester, Schwägerin u. Tante am 9. 1. 1945. In tief. Trauer: Georg Sarnes, Ma-termeister, Gatte; Lothar, Hans, Georg, Söhne; Anverw., Beer-digung: 12. 1. um 8.30 Uhr vom Trauerh. Bad Gottschalkowitz, Birkenweg 1.

Amalie Gregorczyk, geb. Kleitka, Trägerin d. gold. Mutterehrenkr., n. kurz., schw. Leiden, uns. herzensg. über al. geliebte Mutter, Schwiegersmutter, Oma, Schwester, Tante am 8. 1. wohlverh. i. 77. Lebensjahr Schwientochlowitz, Laurastraße. In tief. Schmerz: Die trauernden Kinder. Beer-digung: 12. 1. um 16 Uhr v. d. Pfarrkirche Kattowitz-Nord. Abholung d. Verst. 9.30 Uhr in Bedersdorf.

Statt Karten - Dankagung für ehrendes Gedenken u. erwiesene Anteilnahme

Anl. d. Heldentodes uns. gel. Sohnes, Brud. u. Bräutig., Zs.-Gren. Ed. Polczek, Laurastraße. Die tr. Eltern, Geschw., Bräut. Anl. d. Heldentodes mein. lb. Mannes u. gut. Vatis, Obgef. Karl Smoll, Laurastraße, Jan. 45. Marie Smoll u. Kinder. Anl. d. Heldentodes mein. lb. Mannes u. guten Vatis, Gefr. Bernhard John, Laurastraße. Adelheid John und Kinder.

Anl. d. herben Verlustes uns. heißgel. jüngst. Sohnes, Gren. Erich Schier, Königshütte. Die trauernd. Elk. u. Geschw.

Anl. d. schmerz. Verlust. uns. heißgel. Sohnes u. Brud., Ob-Gefr. Raimund Rutka, Kgh.-Bism. Die tr. Eltern, Geschw.

Anl. d. Heldentodes m. innigstgel. Gatten, Obgef. Albrecht Koszik, Königsh., Bergfreihstr. 8. Marie Koszik, als Gattin.

Statt Karten - Dankagung für erwiesene Anteilnahme Blumen und ehrendes Geleit

Beim Helmgang unserer lieben Mutter Anna Nebe, Kattowitz-Nord, im Jan. 1945. Familie Artur Nebe.

Anl. d. Hinscheidens mein. lb. Gatten u. Vaters, Martin W. noth, Michalkowitz Jan. 1945. Anna Wanoth und Sohn.

Josef Beck, Bräutigam, unser lieber Sohn, Bruder, Schwager u. Onkel, am 8. 1. 45 im Alter von 31 J. nach langem, mit Geduld ertrag. Leiden. Lipine, Mathildestraße 4. im Jan. 1945. In tief. Schmerz: Paul Beck u. Frau Hedwig, geb. Zrosky, als Eltern; Geschwister u. Anverw. Beer-digung: 11. 1. 15 Uhr, vom Trauerhaus.

Alois Krall, plötzl. u. unerwartet, am 6. Jan., mein lb. Mann u. guter Vater, Schwiegersohn, Bruder, Schwager u. Onkel, im Alter v. 51 Jahr, Knochowitz, Ad.-Hilfen, Str. 36. In unsagbar. Schmerz: Martha Krall, geb. Antonczyk, u. Tochter Ursula. Beer-digung: 12. Januar, 15 Uhr, Leichenhalle Antonienhütte, Hittenlaarstr.

Julie Lubkowitz, geb. Wiecezok, Träg. d. Mutterehrenkreuzes in Silber, uns. lb., gute Mama, Oma, Schwiegersmutter und Tante, ist nach einem arbeitsreichen Leben im Alter von 88 J. am 10. 1. 45 von uns gegangen. Kattowitz, Höferstr. 53. In tiefem Schmerz zeigen dies an: Die trauernden Kinder u. Anverw. Beer-digung: 13. Jan., von der Leichenhalle Emmastraße.

Josefine Rossm, geb. Klisch, Träg. d. gold. Mutterehrenkreuzes, nach kurz., mit Geduld er-trag. Leiden, an 8. 1. 45, unsere über alles geliebte, nimmermüde Mutter, Schwiegersmutter, Groß-mutter, im Alter von 74 Jahr. Kattowitz-West Moltkestraße 30. In tiefer Trauer: Kinder, Enkel-kinder und Anverwandte. Beer-digung: 12. Jan. 8 Uhr, von d. Leichenhalle Wassermannweg.

Statt Karten - Dankagung für erwiesene Anteilnahme Blumen und ehrendes Geleit

Anl. d. Hinscheid. m. lb., unv. Gatten und Vaters Kasimir Drosz, Kattowitz-N., Jan. 45. Die tiefer. Gattin und Sohn. Anl. d. Hinscheid. uns. innigstgel. Mutter u. Schwester Ma-rianne Honszky, geb. Linthor, Teschen. Dietr. Hinterblieb.

Anl. d. Hinscheidens uns. gel. Mutter Anastasia Oglodek, Schoppnitz, 11. Januar 1945. Die trauernden Töchter.

Beim Helmgang uns. lb. Mut-ter, Schwieg. u. Großmutter Marie Bogatz, Kattowitz-West. Die trauernden Kinder.

Beim Helmgang uns. lb. Mut-ter, Großmutter u. Schwester Sofie Golomik, Laurastraße. Die trauernden Kinder.

Anl. d. Hinscheidens mein. gel. Mannes u. Bräut. Hauptlehr. Hans Grigori Karwin, Jan. 45. Die trauernd. Hinterbliebenen.

Beim Helmgang uns. lb. Toch-ter u. Schwester Broni Kempka, Laurastraße, im Jan. 1945. Die tr. Eltern u. Geschwister.

Beim Helmgang mein. lb. Gat-ten u. Vater Johann Dziura, Königshütte, im Jan. 1945. Die trauernd. Gattin u. Kinder.

Beim Hinscheiden mein. lieben Gattin und Uterleins Maria Wittor, Lipz, im Januar 45. Rochus Wittor und Kinder.

Familiennachrichten

Verlobungen: Otti Benisch, Obergef., Walter Palmawski, z. Zt. in Urlaub. Eichenau, im Januar 1945. Trudel Gollas, Gebr. Robert Koch. Bielefeld, den 8. Januar 1945. Elfriede Ernst, Uffz. Friedrich Reinck. Bielefeld, im Januar 1945. Obgef. Helmut Jacobey, Liesl. Jacobey, geb. Knirsch. Bielefeld, den 13. Januar 1945.

Stellen-Angebote

Kenn-Nr. 427/45. Baupolier, Mau-er- od. Zimmererpolier mit gut. Praxis, schreibgewandt, energ. u. gewissenhaft, v. Bauunternehmern nach Kattowitz gesucht. Angebote erbeten unter 0091 V. Kenn-Nr. 427/45. Buchhalter, kriegsbeschädigt o. Buchhalterin, firm. i. Durchschreibebuchführung für Bauunternehmern nach Kattowitz sofort gesucht. Ang. u. 0090 V. Kenn-Nr. 427/45. Rottenführer - Oberbau - Schachtmeister - firm in allen Reichsbahn-Oberbauten, auch kriegsbeschädigt, pension. u. eine Hilfskraft, schreibgewandt mit Oberbaurkenntnissen zur Unterstützung des Rottenführers sof. gesucht. Angebote unter 0089 V. Kellnerlehrling u. Laufbursche sof. gest. Gaststätte „Blücher“ Kattowitz, Blücherplatz 2.

Hauswart, ein. Wohnung vom 15. Jan. abzugeben. Zu erfragen Kattowitz, Eichendorffstr. 7 bei Frau Schäfer. Malerpolier, Malergehilfen u. Anstreicher werden laufend einge-stellt. Ungelernte werden kam-radschaftlich als Maler. angelernt Kriegsbeschädigte werden sorgfäl-tig eingeschult. Arbeitsstellen in Schlesien, Beyer & Co., Malerei-betrieb, Dresden A 24, Zwickauer Straße 6.

Personalchef für Werk der Metall-industrie in Ostdeutschland bald-mögl. gesucht. Wohnung kann ge-stellt werden. Ausführung. Ang. u. Fr. 88117 an Ala, Berlin W 35. Sachbearbeiter für den Werkzeug-branchen gesucht. Angebote unter K 1202 an die OSZ Königshütte Fleisch- u. Wurstverkauferin, perf. per sofort gesucht. Angebote unt. T 338 an die OSZ Teschen. Büfettelfer, selbstständig. Frau-lein od. Frau von Bier- u. Speiseokal gesucht Franz Molik, Hindenburgstr. 14.

Stellen-Gesuche

Suche sof. od. spät. Stellung als stellvert. Betriebsführer od. Lei-ter. Personalchef, Abt.-Leiter od. Sachbearbeiter. Versiert, verhandlungsgewandt mit Regierungen u. Behördenstellen bestens vertraut, gut. Organisator u. Menschenfreund. Freigabe vorhanden 50 J. alt. War 5 J. im GG. Ausführliche Angebote erbeten unter 2290 G. Langj. Bauleiter, Maschinenbau-ing. im Kesselhaus- und Rohrlei-tungsbau tätig, sucht andere Ein-satzmöglichkeit. Es wird nur Wert auf eine vollständig, selbständ. Po-sition mit über Durchschnitt lie-genden Aufgaben gelegt. Freigabe ist sichergestellt. Angebote erbeten unter 2292 G. Kaufm. Beamter mit langj. Praxis in Kassa-, Rechnungs- u. Lohn-verrechnung, wünscht seine Stel-lung zu verändern. Freigabe zu-gesichert. Angebote unter B 15 an die OSZ Bielefeld. Bürokräft, mit allen Arbeiten be-dens vertraut, sucht ab 1. 2. 1945. Verrechnung, wünsch. unter 2297 G. 2 med. techn. Gehilfinnen suchen ab 1. 5. 45 Wirkungskreis. Angeb. erbeten unter 2280 G.

Ämtliches

Obstverteilung im Stadtkreis Kattowitz. An Kinder und Jugendliche bis zu 18 Jahren werden auf die Abschnitte H 108 der Haushaltskarten je 250 g Obst ausgegeben. Lieferung erfolgt nach Warenanfall. Abrechnung durch die Kleinverteilung hat bis zum 20. Januar 1945 zu erfolgen. Kattowitz, den 10. Januar 1945.

Der Oberbürgermeister - Ernährungsamt Abt. B. Marinadenverkauf am Donnerstag, dem 11. Jan. 1945. Brzenczek Nr. 201-370, Drobek 681-840, Fuchs, M. 501 bis 670, Fuchs, Fr. 241-410, Grzeschik 1-150, Lorek 681-670, Rumpik 81-240, Stanikowski 961-1130, Sny-kalla 1961-1229, Schmidt 731-900, Thiel 321-490, Wrzolek 361-540. Gefäße sind mitzubringen. Königshütte Oberschl., den 10. Januar 1945.

Der Oberbürgermeister - Ernährungsamt Abt. B. Bekanntmachung. Um den Betriebsführern und Ge-folgchaftsmitgliedern des Einzelhandels und des Handwerks in Königshütte die Möglichkeit zu geben, an der Großkündigung mit dem Gauleiter am Frei-tag teilzunehmen, werden die Verkaufsstellen dieser Verkaufsstellen ab 14 Uhr geschlossen. Königshütte Oberschl., den 10. Jan. 1945.

Der Oberbürgermeister als Ortspolizeibehörde. Lohnbuchhalterin sucht ab 1. 2. 45 Stellung. Freigabe zugesichert. Angebote erbeten unter 2295 V. Wirtschaftlerin, 44 J. perf. Köchin, mit langjähr. Praxis in Großkü-chen, sucht sof. Stellung als Kü-chenvorsteherin od. Wirtschaftlerin in Krankenhaus, Lazarett oder Großküchenunternehmen. Ange-bote unter T 630 an die OSZ Teschen. Steno-sekretärin, mit sämtl. Büro-arbeiten vertr., 2 J. als Vorzim-merdamer tätig gew., sucht sofort entspr. Wirkungskreis. Angeb. erbeten unter 2291 G.

Verschiedenes. Eisenbettgestell 35, Korbkinderbett mit Matr. 30, Holzkinderbett 30, 2 id. id. Fische 15 RM. Anfragen nur Sonntag von 10-11 Uhr Bielefeld, Kudlichstr. 10, 2 Treppen. Ausweisepapiere und Lebensmittelscheine, auf d. Namen Gertrud Korpaczewski, Bendsburg, Seiten-gasse 8, verloren. Vor Mißbrauch wird gewarnt.

Geschäftsanzeigen

Achtung, Hausfrauen! Töpfe, Be-hälter usw. werden schnellstens repariert bei der Firma Gwoma, Kattowitz, Yorkstr. 34. Eingang Andreassstr. 23. Annahme täglich von 8-12 und 14-19 Uhr. A-Tart Seife! Nach jeder Haus-arbeit genügt ein wenig ATA allein oder mit etwas Seife - um selbst die schmutzigsten Hände tadellos zu säubern. Hergestellt in den Persil-Werken. Verpackung ist kriegswichtiges Material! Helfen Sie es sparen, indem Sie für Ihr Kind HIPP's Kindernahrung mit Kalk u. Malz im Nachfüllbeutel verwenden! Er-hältlich gegen die Abschnitte A. B. C. D der Kleinstkinderscheine. In den Fachgeschäften, wo das zu-ständige Ernährungsamt Berechti-gungsscheine aus. Hipp G. m. b. H. München 19.

Bettfedern gegen Bezugschein, He-berfarb Jos. Christl Nachf. G. m. b. H. Cham 1. Wald (13a). MAIZENA auf Kinderkarte überall in alter Güte zu haben. Bewahrt seit Jahrzehnten als schmack-haft und gern genommene Zu-satznahrung unserer Kleinen zu Gesunderhaltung wie auch bei schlechtem Appetit u. schwacher Verdauung.

Mietgesuche

Älterer, alleinst. Herr sucht sof. od. 1. 2. 45 gut. heizb. möbl. Zim-mer. Kattowitz Wilhelmplatznähe, bevorzugt. Angebote unt. 0082 V.

Wohnungstausch

Stube u. Küche geg. ebens. Einzelzimmer mit Kochele-genheit. Katt.-Ost. Richard-str. 5, Wohn. 2.

An- und Verkauf

Waschmaschine, gut erhalten, zu kaufen gesucht. Besideinfremdenheim Sucha OS. Ring 50. Kinderwagen zu kaufen gesucht. Ang. u. 2295 G. 1-2 mittl. Kas-senschränke, gebr., jedoch satzbar, unserer Kleinen zu Kauf-fenheit, zu kaufen gesucht. Ang. u. 0087 V. Gartengrund-stück b. Oppeln, ca. 1800 qm. mit Obstbäumen, gepflanz. zu ver-pachten. Angeb. unter 2293 G.